Der Landwirth,
zugleich Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien,
erscheint wöchentlich **zweimal,**
am
Dinstag und **Freitag.**

Abonnements
werden angenommen von allen deutschen Postanstalten für **4 Mark vierteljährlich.**
Von der Expedition des „Landwirth" in Breslau franco unter Streifband und durch Buchhandlungen bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Einzelne Nummern 30 Pfennige.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des „Landwirth" in Breslau
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von **20 Pfg.** für die 5spaltige Zeile in Petitschrift.

Zuschriften
in Redactions-Angelegenheiten sind an die **Redaction** des „Landwirth",
in Expeditions-Angelegenheiten dagegen an die **Expedition** des „Landwirth",
Breslau, Schweidnitzerstr. 47, zu richten.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgeber:
Oekonomierath Korn,
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Mitglied des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes.

Breslau. Freitag, 20. October 1882. **Achtzehnter Jahrgang. — № 84.**

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die Ernte in Preußen. — Ueber Vernichtung der Feldmäuse durch auf künstlichem Wege unter ihnen verbreitete verheerende ansteckende Krankheiten. S. 479.
Feuilleton: Die amerikanischen Prairien.
Correspondenzen: Von der Märkisch-Schlesischen Grenze: (Ernteberich.) Aus bayerisch Unterfranken: (Landwirthsch. Bericht.) — Wien: (Fischereigesetz. Cichorienanbau. Zweite Frucht an Aepfelbäumen. Wildbestand Oesterreich-Ungarns.) S. 480.
Aus Schlesien: Breslau: (Generalversammlung des Breslauer landw. Vereins. — Zur Kartoffel- und Rübenernte. Weinlese in Grünberg.) — Beuthen a. O.: (Aepfel- und Rübenexport.)
Marktberichte. S. 481.
Fragekasten. — Antworten: (Kuhverkauf. Moos auf Wiesen. Kalkdüngung auf Wiesen. Lupinenfütterung. Feuersichere Schindeldächer. Saatschnecken. S. 482.

Zweites Blatt:
Größere Aufsätze: Noch ein Wort zu „der den Ertrag der Feldfrüchte steigernden wirthschaftlichen Aenderung".
Notizen: (Wildschaf von Cypern. Die Ernteschäden im Jahre 1881. Warned's Kartoffelaushebemaschine. Deutschlands Karpfenzüchtungen. Heilung des Rothlaufs der Schweine. Ein neuer Feind des Weinstocks. Viehseuchen in Schlesien.)
Literatur. S. 483.
Besitzveränderung. — **Vereins-Tagesordnungen.** S. 484.

L. Die Ernte in Preußen.

Ueber die Ernte dieses Jahres sind soeben im „Reichsanzeiger" Auszüge aus den bei dem Landwirthschaftlichen Ministerium eingegangenen vorläufigen Ernteberichten der Bezirksregierungen und Centralvereine veröffentlicht. Der Gesammtcharakter der Ernte ist danach der einer recht guten Mittelernte, und wenn auch fast überall betont wird, daß ohne das ungünstige Wetter die Ernte geradezu vorzüglich geworden wäre, so scheint doch die Regenperiode von Ende Juli bis Ende August im Allgemeinen nicht den großen Schaden angerichtet zu haben, den man durchgängig befürchtete. In den Berichten einzelner Regierungen wird die Ernte sogar als die beste seit langen Jahren bezeichnet, so in Gumbinnen, Hannover, Münster, Osnabrück, Düsseldorf; und in Hildesheim wird sie sogar die beste seit Menschengedenken genannt. Die verhältnißmäßig ungünstigsten Berichte kommen aus dem Regierungsbezirk Posen, wo „die sehr hochgespannten Erwartungen eine arge Enttäuschung erlitten haben", aus dem Regierungsbezirk Liegnitz, wo „die Qualität der Ernte durch das ununterbrochene Regenwetter sehr beeinträchtigt ist", aus dem Regierungsbezirk Merseburg, wo „die Ernte durch eine anhaltend nasse Witterung geschädigt, verzögert und vertheuert ist", und endlich aus dem Regierungsbezirk Arnsberg, wo (wenigstens nach dem Berichte des landwirthschaftlichen Centralvereins) das Regenwetter „höchst unheilvoll gewirkt hat." Alle anderen Bezirke melden eine recht befriedigende, eine sehr reichliche, eine gute Ernte, eine recht gute, eine gute Mittelernte oder doch wenigstens eine Mittelernte, wie der Regierungsbezirk Oppeln, und eine schwache Mittelernte, wie der Regierungsbezirk Trier.

Was die einzelnen Fruchtarten betrifft, so hat die Ernte der Halmfrüchte fast überall in Stroh und Körnern einen ungewöhnlich hohen Ertrag ergeben. Aus vielen Bezirken (so Gumbinnen, Cöslin, Cassel) wird gemeldet, daß die Menge nicht unterzubringen ist und der Scheunenraum nicht ausreicht. Was aber die Qualität betrifft, so gestehen viele Berichte ein, daß das anhaltende Regenwetter das Auswachsen erheblich befördert hat, namentlich scheint der Auswuchs in den Bezirken Stettin, Stralsund, Posen, Potsdam, Liegnitz, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, Arnsberg, Cöln und Trier bedeutend gewesen zu sein; Posen und Schleswig melden auch noch starken Körnerausfall. Am besten scheint überall der Roggen gewesen zu sein, der in einzelnen Districten noch vor der um den 25. Juli beginnenden Regenperiode eingebracht ist. Er giebt fast überall einen ausgezeichneten Ertrag und scheint insbesondere in Ostpreußen, wo gar kein Auswuchs war, in Westpreußen, in Hannover und Hessen auch qualitativ die kühnsten Hoffnungen erfüllt zu haben. Der Strohertrag ist durchweg ausgezeichnet, bis 200 pCt. einer Mittelernte geschätzt (Düsseldorf). Der Weizen hat durch die ungünstige Witterung etwas mehr gelitten, erreicht aber im Allgemeinen auch eine gute Mittelernte. Am wenigsten gut war die Ernte im Regierungsbezirk Posen (höchstens eine Mittelernte), im Regierungsbezirk Breslau, wo sie nur die Hälfte der erwarteten Körnermenge und auch diese vielfach in geringer Quantität ergiebt, und im Regierungsbezirk Arnsberg. Im Magdeburgischen hat der Weizen durch Sturm gelitten, doch ist trotzdem die Körnerernte sehr reichlich. Besonders gut war die Weizenernte wiederum in Ostpreußen und einigen Bezirken Hannovers (in Lüneburg gab er das 10. und 11. Korn), zumeist aber im Bezirk Cassel, wo insbesondere einzelne englische Sorten „unerhört reiche Erträge" gegeben haben. Die Gerste hat zwar auch vielfach durch die Nässe gelitten, gewährt aber dennoch meist reiche Erträge, ausgenommen in den Bezirken Breslau, Arnsberg, Münster, Coblenz und Trier. Ungewöhnlich ergiebig war sie in den Bezirken Gumbinnen und Hildesheim. Der Hafer hat dort, wo er spät gesäet war, in Stroh und Körnern gelitten und wird auch in den Gebirgsgegenden die gewünschten Erträge nicht liefern, im Allgemeinen aber giebt auch diese Frucht eine Mittelernte und ist sogar theilweise (wie in Gumbinnen, Lüneburg, Schleswig, Münster) recht gut gerathen. — Die Erbsen scheinen nur in Hannover und am Rhein gut gerathen zu sein (die Berichte sind hier sehr lückenhaft), in den Ostprovinzen haben sie sehr gelitten. Die Bohnen sind, soweit darüber berichtet wird, reichlich gewachsen. Von den Hackfrüchten heben wir die Zuckerrüben hervor, welche in der Qualität überall gut, theilweise (Marienwerder, Breslau, Magdeburg) vorzüglich gerathen sind, während die Qualität nur mittelmäßig ist, an einzelnen Orten (Merseburg, Arnsberg) sogar durch die Nässe recht gelitten hat. Die Futterrüben versprechen überall einen guten Ertrag.

Am schlechtesten ist jedenfalls die diesjährige Kartoffelernte. Ohne Ausnahme scheint der Ertrag allerorts bedeutend hinter dem vorjährigen zurückzubleiben. Magdeburg meldet eine ziemlich gute Ernte, Gumbinnen eine befriedigende Mittelernte, Königsberg, Bromberg, Lüneburg und Minden eine mittelmäßige Ernte — alle anderen Bezirke dagegen betonen, daß dieses Jahr ein großer Ausfall in der Kartoffelernte bevorstehe. Vielfach wird über Fäulniß geklagt, von der insbesondere die Frühkartoffeln und die auf schwererem Boden stehenden betroffen sind; auch wo eine eigentliche Kartoffelkrankheit nicht aufgetreten ist (Frankfurt, Breslau 2c.), wird über geringe Qualität und Quantität geklagt. Eine theilweise Mißernte wird aus Stralsund, Breslau, Köln und Sigmaringen gemeldet, eine völlige Mißernte aus Merseburg, Arnsberg und Düsseldorf. Aus letzterem Bezirk wird hervorgehoben, daß sich die englischen Championkartoffeln, sowie die Rosenkartoffeln bei dem nassen Wetter sehr bewährt haben sollen. Eine sehr große Preissteigerung der Kartoffeln ist unausbleiblich; dieselbe wird um so fühlbarer werden, als sie zu den niedrig bleibenden Getreidepreisen in einem großen Mißverhältniß stehen wird. Der Raps ist verschieden ausgefallen. In Schlesien hat er eine Mittelernte und mehr ergeber, in den Regierungsbezirken Marienwerder, Cöslin und Potsdam ist er nicht gut gerathen, in den Bezirken Wiesbaden, Danzig und Hannover hat er eine gute und befriedigende Ernte, in Stade eine mittelmäßige ergeben. Die anderen Bezirke machen keine diesbezüglichen Angaben. Die Erträge an Klee und Heu sind in den einzelnen Bezirken recht verschieden gewesen, im Allgemeinen aber waren sie mit Ausnahme weniger Districte, z. B. Liegnitz, Arnsberg und Trier, theils gut, theils sogar reichlich. Der zweite Schnitt ist vielfach ganz verloren, z. B. im Regierungsbezirk Stettin, Frankfurt, Münster, Aachen und Trier, an einzelnen Orten aber war er ausgezeichnet, z. B. in Gumbinnen und Magdeburg. Die Obsternte ist überall sehr gering; nur die Pflaumen sind in einzelnen Bezirken (Wiesbaden, Cöln, Stade) einigermaßen reichlich, in Erfurt auch die Birnen. Die Weinaussichten sind am Rhein und an der Mosel trotz großer Traubenfülle sehr gering. Die Viehpreise sind überall im Steigen begriffen und recht hoch. Aus Schleswig wird als Grund der Preissteigerung gemeldet, daß der Import aus Amerika abgenommen hat. Die Saatbestellung ist in Ostpreußen, Posen, und im Regierungsbezirk Oppeln gut von Statten gegangen, in den übrigen Bezirken ist sie durch die andauernde Nässe verzögert.

Ordnen wir die preußischen Provinzen nach dem ungefähren Ausfall der Ernte, so steht obenan Ostpreußen, dann folgen Hannover, Westpreußen, Hessen-Nassau, Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, Sachsen, Rheinprovinz, Schlesien, Posen und Westfalen.

Ueber Vernichtung der Feldmäuse durch auf künstlichem Wege unter ihnen verbreitete verheerende ansteckende Krankheiten.

Die natürlichen Feinde des Landwirths, die sein Hab und Gut schädigen und mehr zerstören als verzehren, sind zahllos. Jeder Himmelsstrich hat seine besondere Plage; der Süden die Heuschrecken, der Norden die Feldmäuse. Man weiß nicht, woher sie kommen und wohin sie gehen; aber beide hinterlassen verwüstete Fruchtfelder und vereitelte Hoffnungen auf eine gesegnete Ernte. Des Menschen Witz, der auf anderen Gebieten außerordentlich Großes erreicht, bekämpft vergeblich jene sogenannten „kleinen Feinde". Gegen die Heuschrecken ist nichts auszurichten; alljährlich erscheinen sie in unzählbarer Menge, vernichten ausgedehnte Landstriche und gehen schließlich zu Grunde. Mit den Feldmäusen verhält es sich nicht wesentlich anders. Der Landwirth versucht es mittelst Fallen und mittelst Gift, sich seiner Plage zu entledigen; der Erfolg befriedigt keineswegs; der Mäuse wird er dadurch nicht Herr. Erst nachdem die Futterfelder zerstört und die Saaten mehr oder minder beschädigt worden sind, vernichtet der Spätherbst oder der Winter die zahllosen Schaaren der gefräßigen Feinde.

Sogenannte Mäuse-Jahre treten in immer kürzeren Zwischenräumen auf, die Feldmäuse werden zur ständigen Plage und die Mäuse-Frage verschwindet garnicht mehr von der Tages Ordnung.

Unter diesen Umständen gewinnt das Bestreben, die Feldmäuse durch ihre eigenen Feinde zu bekämpfen, ein außerordentlich großes Interesse. Allein es giebt zweierlei Arten von Feinden. Herr Maron, Mitglied der ersten preußischen Expedition nach Japan und China erzählt, daß die Gebirge der Insel Formosa von wilden Völkerschaften bewohnt waren, die den Niederlassungen der Chinesen und Europäer unendlichen Schaden zufügten. Da den Barbaren auf keine Weise beizukommen war, wurden Tiger aus Indien eingeführt. Das unmenschliche Mittel wurde jedoch den Erfindern verderblicher als den Feinden. Mit dem Hegen der Raubthiere und Raubvögel zum Zwecke der Mäusevertilgung verhält es sich ähnlich wie mit den indischen Tigern auf Formosa. Der Abbruch, den Raubthier und Raubvogel den Feldmäusen thun, ist unwesentlich und steht in keinem Verhältniß zu dem Schaden, den jene Räuber und Würger unter dem jagdbaren Wilde und den nützlichen Vögeln anrichten. Auf die Hülfe dieser Feinde der Feldmäuse ist somit kein Verlaß; aber es giebt noch andere Feinde. Der Branntwein und die Blattern räumten fürchterlich auf unter wilden Völkern und machten die meisten derselben von der Erde verschwinden. Die Traberkrankheit vernichtete die Schafzucht Schlesiens; Milzbrand, Lungenseuche, Leberegel, Drehkrankheit u. s. w. raffen tausende Opfer dahin. Dieser Art sind die Feinde, mit welchen die Feldmäuse bekämpft werden sollen. Es gilt unter den Feldmäusen auf künstlichem Wege ansteckende Krankheiten zu verbreiten und dieselben auf diese Weise sicher und vollständig auszurotten, bevor ihre Verheerungen an Umfang gewinnen.

Im Grunde genommen ist es zu verwundern, daß man nicht schon früher auf diesen Gedanken gekommen ist, daß man von den vielen Mitteln dieser Art noch keines versucht hat. Es hat an der Anregung gefehlt, nachdem dieselbe einmal gegeben worden ist, kann die Angelegenheit nicht mehr auf sich beruhen bleiben, muß vielmehr zu einer Entscheidung geführt werden, diese falle nun günstig oder ungünstig aus.

In Folge eines Antrages des Herrn Baron von Richthofen in der Generalversammlung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins am 14. März c. betreffend das Impfen der Feldmäuse veröffentlichte Herr Dr. Joseph, Docent der Universität Breslau, in Nr. 29 des „Landwirth" einen Aufsatz über Vertilgung der Feldmäuse durch Erzeugung von parasitärer Hauterkrankung. In diesem Aufsatze spricht der Herr Verfasser folgende Ansichten aus.

Der Gedanke, unter den Feldmäusen behufs ihrer Vertilgung verheerende, endemische, ansteckende Krankheiten hervorzurufen, ist nicht von der Hand zu weisen; aber von den inneren Krankheiten darf keine einzige in Betracht kommen, aus Rücksichten auf die mögliche Uebertragung der Keime derselben von den Feldmäusen auf Hausthiere und von diesen auf Menschen. Auch von der Trichinenkrankheit muß abgesehen werden, weil die Feldmäuse nur in der Noth animalische Nahrung aufnehmen. Dagegen sind günstige Resultate durch die Uebertragung parasitärer Hautkrankheiten zu erwarten; insonderheit von der des Waben- oder Erbgrindes, der auch beim Menschen vorkommt und durch einen Pilz, Achorion Schönleinii erzeugt wird. Gefangene Mäuse sollen mit Sporen dieses Pilzes geimpft und nach gehöriger Ausbreitung des Grindes ins Freie gelassen werden, um ihre Artgenossen anzustecken. Der Erfolg beruht auf dem bei Feldmäusen tödtlichen Verlaufe der genannten Krankheit.

Die Erfolge eines jeden Kampfes hängen in den bei Weitem meisten Fällen von der genauen Kenntniß des zu Bekämpfenden ab. Bevor wir die in Aussicht genommenen Mittel gegen die Feldmäuse in Anwendung bringen, ist es nothwendig, die Lebensgewohnheiten der Thiere zu kennen. Da ich jahrelang die Gelegenheit gehabt habe, Hamster, Zieselmäuse, Ratten und Mäuse aller Art in der Freiheit und in der Gefangenschaft zu beobachten und an denselben alle nur erreichbaren Vertilgungsmittel zur Anwendung zu bringen, so möge es gestattet sein, einige Erfahrungen, die mit der in Rede stehenden Angelegenheit in Beziehung stehen, in Nachstehendem vorzutragen.

Herr Dr. Joseph meint, die Feldmäuse nehmen nur in der Noth animalische Nahrung auf. Das ist nicht richtig. Animalische Kost findet zahlreiche Liebhaber, darunter viele, denen wir solche gar nicht zutrauen. So wird beispielsweise versichert, daß Fasane mit großer Begierde Feldmäuse fressen. Die Hühner meines Wirthes in Proskau leisteten im Eierlegen nie Dagewesenes, allein sie lebten fast ausschließlich von jungen Ratten. Fast alle Nager fressen Fleisch, viele von ihnen sind als gefährliche Nesträuber bekannt. Was die

Feldmäuse anlangt, so kann ich bestätigen, daß dieselben nicht allein animalische Stoffe allerlei Art sehr gern annehmen, sondern sogar ihre Artgenossen angreifen und tödten, um sie aufzufressen.

Wenn eine größere Anzahl Feldmäuse in demselben Käfig untergebracht ist, dann wird häufig das bis auf die Zähne und Beine ausgefressene Fell eines Mitgefangenen gefunden. Selbst, wenn die Thiere reichlich mit Nahrung versorgt sind, fallen sie über einander her und der Schwächere fällt dem Stärkeren zum Opfer. Es ist sicher, daß das Verspeisen die regelmäßige Art ist, die Schwächlinge und Kranken zu beseitigen und die Todten zu begraben.

Die Feldmaus frißt also Fleisch und frißt ihresgleichen. Aus diesem Grunde dürfte es sich empfehlen, es zunächst mit der Trichinenkrankheit zu versuchen. Die Besorgniß, daß Schweine trichinöse Feldmäuse verzehren, ist so gut wie gänzlich ausgeschlossen, denn in Schlesien ist es nicht üblich, die Schweine auf die Felder zu treiben. Und wenn das Mittel sich bewähren, wenn durch die Trichine die Feldmaus beseitigt werden sollte, dann werden sich auch Vorkehrungen treffen lassen, die verhindern, daß den Landwirthen Schaden an ihren Schweinen erwächst. Im Uebrigen ist nicht zu verkennen, daß trichinöse Feldmäuse nicht gefährlicher sind, als an Phosphor und anderen Giften verendete.

Ob von den verheerenden, ansteckenden, inneren Krankheiten nicht diese und jene gegen die Feldmäuse in Anwendung gebracht werden könnte, müssen die Mediciner entscheiden. Zu berücksichtigen bleibt hierbei, daß alle Mittel, die verzehrt werden und in den Magen gelangen müssen, um Krankheiten dieser Art zu erzeugen, günstige Erfolge in Aussicht stellen. Denn es ist zweifellos, daß durch den verschmausten Leichnam einer an den in Rede stehenden Krankheiten zu Grunde gegangenen Maus, eine große Anzahl Artgenossen die Anwartschaft auf einen baldigen sicheren Tod erwirbt. Zum Wenigsten kann ich versichern, daß Feldmäuse, die sich mit kohlensaurem Baryt und Arsenik vergiftet hatten, von Ratten und Feldmäusen gefressen wurden und diesen den Untergang brachten.

Herr Dr. Joseph empfiehlt, die Feldmäuse durch künstlich verbreitete, ansteckende, verderbliche Hautkrankheiten zu vernichten und bezeichnet zunächst diejenigen, von welchen keine Erfolge zu erwarten sind. Hierher gehören diejenigen Formen der Räude, welche durch das Eindringen thierischer Parasiten in die Haut erzeugt werden, der Haarsackmilbe (Domodex folliculorum) und der Krätzemilbe (Dermatodectes muris). Auch eine dritte Form der Räude, bewirkt durch den parasitären Pilz (Trichophyton tonsurans), hat nur das Absterben und Ausfallen der Haare, aber keineswegs den Tod der davon befallenen Mäuse zur Folge.

Meine Erfahrungen bestätigen diesen Theil der Ausführungen des Herrn Dr. Joseph. Individuen, die augenscheinlich an einer der verschiedenen Arten der Räude leiden, werden unter den Nagern häufig gefunden. Dieses gilt im Besonderen für die Ratten. Die meisten der überjährigen Exemplare dieser Species besitzen einen überaus lockeren Haarstand und auf der Haut zahlreiche Schuppen und Schorfe. Allein ungeachtet ich häufig wilde Ratten zur Paarung mit zahmen benutzte, blieben letztere gesund, die Hautkrankheit der ersteren war nicht ansteckend. Dagegen verbreitete sich eine Milbe, welche die Haut der Nase und Ohren, sowie des Schwanzes bewohnt und zerstört, von den wilden Ratten auf alle zahmen, ohne jedoch sonstigen Schaden anzurichten.

Weiter habe ich mitzutheilen, daß fast alle Nager an Eingeweidewürmern leiden. Dieselben Species, welche in den wilden Ratten vorkommen, wurden auch in den zahmen, unter anderen in solchen gefunden, von welchen bereits 24 Generationen in Gefangenschaft gezogen worden waren. Auf welchem Wege die letzteren Bandwurmbrut sich angeeignet hatten, bleibt dahingestellt. Beiläufig sei bemerkt, daß meine zahmen Ratten mit Fleisch, Weißbrod und Gerste ernährt wurden, und daß Fütterungsversuche mit reifen Gliedern verschiedener Bandwurm-Species zu keinen Resultaten führten.

Dagegen verspricht Herr Dr. Joseph günstige Resultate von der Verbreitung einer vierten Form der Räude auf Feldmäuse. „Diese gehört in die Categorie des auch beim Menschen vorkommenden Waben- oder Erbgrindes (Favus). Die Haut einer davon afficirten Maus zeigt sich auf der Höhe der Ausbildung überall mit graugelben Schuppen und scheibenförmigen Borken bedeckt. Nur die Schnauze und zuweilen die Bauchseite ist davon frei. Aus den Borken und Krusten ragen vereinzelte Haare heraus. Erstere bestehen aus Hautschmeer, Staub, Trümmern des zerstörten Hautgewebes, besonders aber aus den fadenartigen Ausbreitungen (Mycelien) und daran befindlichen Fortpflanzungsgebilden (Conidien. Sporen) eines Pilzes, Achorion Schönleinii, welche durch krankhafte Ausschwitzungsmassen zusammengehalten werden."

Hierzu erlaube ich mir zu bemerken, daß ich Ratten und Mäuse in einem dem oben beschriebenen ganz gleichen Zustande außerordentlich häufig gesehen und besessen habe. Es hat damit folgende Bewandtniß. Alle Nager sind überaus zänkisch, Streit zwischen den Männchen gehört zur Tagesordnung. Namentlich haben die jungen Männchen zu leiden, denn die alten lassen keine Gelegenheit vorüber gehen, denselben einige Bisse beizubringen. Wenn zwei nahezu gleich starke Individuen ihren Strauß allein ausgefochten haben, dann hütet sich der Ueberwinder, seinen immer noch wehrhaften Gegner umzubringen, begnügt sich vielmehr damit, demselben zahllose Bißwunden zu versetzen. Davon werden die nicht leicht zu vertheidigenden Hinterfüße und Schenkel, sowie der Rücken betroffen, also gerade diejenigen Körperstellen, auf welchen auch die meisten Wabengrindschorfe und Borken gefunden werden. Der Kopf und Vorderleib, die Vorderfüße und der Bauch sind in der Regel frei von Bißwunden sowie von Grindschorfen. Der Ueberwinder wird nicht müde, seinen unterlegenen Gegner zu beißen. Das abgezogene Fell des letzteren erscheint durchlöchert wie ein Sieb. Gelingt schließlich die Flucht, dann entstehen auf den zahllosen, ganz kleinen Wunden Schorfe und Borken. In der Regel geht das Thier zu Grunde; in jedem Falle besteht dem Aeußeren nach Uebereinstimmung bis zum Verwechseln zwischen den Leichen in Folge von Wunden und in Folge von Wabengrind-Räude zu Grunde gegangenen Individuen.

Hieraus folgt, daß Feldmäuse nicht ohne Weiteres als räudekrank angesehen werden dürfen, wenn ihre Haut mit Schorfen und Borken bedeckt gefunden wird.

Herr Dr. Joseph schlägt vor, den die Räude bewirkenden Favus-Pilz vom Menschen auf eingefangene Feldmäuse zu übertragen und dieselben, sobald die Krankheit hinreichende Ausdehnung gewonnen hat, in Freiheit zu setzen. „Gelingt es, für eine Gegend mehrere Dutzend von Feldmäusen wirksam zu inficiren, so könnte auf Erfolg in Bezug auf endemische Ausbreitung der beim Menschen gefahrlosen, bei kleinen Thieren, wie Mäusen, tödtlichen parasitären Hautkrankheit gerechnet werden."

Die Möglichkeit, die Feldmäuse zu vernichten, indem verheerende ansteckende Krankheiten auf künstlichem Wege unter ihnen verbreitet werden, ist somit weder in Aussicht noch in Abrede zu stellen. Vorläufig kommt es auf Versuche an. Dieselben werden sich in erster Reihe mit der Trichinenkrankheit und der durch den Favus-Pilz erzeugten Räude zu befassen haben. Vielleicht wären auch einige der inneren Krankheiten in Betracht zu ziehen. Die Besorgniß, daß dieselben von Feldmäusen auf Katzen, Hunde, Schweine, und von diesen auf Menschen übertragen werden können, sollte — zum Wenigsten der Anstellung von Versuchen nicht entgegen stehen. Wie oft ist der Wildstand von Thiergärten durch Krankheiten der in Rede stehenden Art decimirt worden, ohne daß Hausthiere und Menschen dadurch zu Schaden gekommen sind; es steht nicht zu erwarten, daß es anders sein sollte, wenn unter Beaufsichtigung von Sachverständigen dieselben Krankheiten die der Landwirthschaft schädlichen Feldmäuse vernichten. Dr. Crampe.

B. v. B.-L. **Von der Märkisch-Schlesischen Grenze,** 16. October. **[Ernteberich.]** In einer Gegend, in welcher die Kartoffel ein so großes Wort mitspricht, kann man füglich von einer „brillanten Ernte" nicht früher reden, als bis man ein Urtheil über den Ertrag jener wichtigen Frucht hat. Diese Zeit ist jetzt da und mit ihr sind die überschwänglichen Hoffnungen und Illusionen, in denen viele Landwirthe noch bis vor Kurzem befangen waren, recht erheblich herabgestimmt: Ein sehr mittelmäßiger Roggen-Erdrusch bei niedrigen Preisen, mehr oder weniger eingeregnete Mieten, sehr viel, aber zum Theil halb verfaultes Stroh, eine sehr schlechte Kartoffelernte (wie seit 1855 nicht erlebt) nach Qualität und Quantität, ungewöhnlich hohe Wirthschaftskosten, verqueckte Aecker und eine verspätete, über alle Begriffe miserable, bis in den November gehende Winterungsbestellung, dies ist für unsere Gegend von den „brillanten" Aussichten übrig geblieben. Wenn man in die Städte kommt, so wird man mit Aeußerungen wie diese empfangen: „Nun in diesem Jahre werden die Herren vom Lande doch einmal zufrieden sein, eine solche Ernte ist doch noch nicht dagewesen". Wie diese Ernte vor sich gegangen ist und was für traurige Folgen aller Art solche abnorme Witterungsverhältnisse für den Landwirth haben müssen, davon hat man in der Stadt natürlich keine Ahnung. Es ist ja nicht zu bestreiten und auch noch nirgends geleugnet worden, daß im Allgemeinen in den Halmfrüchten der Schockzahl nach eine überaus reichliche Ernte gemacht worden ist, auf den Gütern sowohl wie in den Dorfschaften bis zum Häusler hinab. Auch der Erdrusch bei Weizen, Gerste und Hafer befriedigt ja fast allgemein, wenn auch die Qualität der Körner bei den erstgenannten beiden Früchten mehr oder weniger gelitten hat, dagegen ist in hiesiger Gegend der Roggenausdrusch nur ein recht mittelmäßiger, theilweise ungenügender, natürlich desto schlechter, je mehr Lager vorhanden war. Das Stiegenschock, welches im vorigen Jahre 2 bis $2^1/_2$ Neuscheffel ergab, schüttet in diesem Jahre kaum die Hälfte, wodurch sich die Roggenkörnerernte annähernd auf das vorjährige Quantum ermäßigt, wenn auch der Strohertrag ein sehr erwünschter, ungewöhnlich reichlicher ist, der aber bekanntlich auf den Geldbeutel keinen directen Einfluß äußert. Die Mieten- und Schoberwirthschaft ist in unserer sonst nicht übermäßig fruchtbaren Gegend eine sehr ungewohnte Erscheinung; diesem Umstande und den nach kurzen Pausen immer wiederkehrenden, intensiven Regengüssen ist es wohl zuzuschreiben, daß diese Nothbehelfe für ungenügenden Scheunenraum ihren Zweck meistens nur sehr unvollkommen erfüllt haben, denn halb durchgeregnete Getreidemieten mit grünem Saatausschlag sind namentlich da keine Seltenheit, wo man gegen die rationelle Dachform gesündigt oder eine reichliche Strohdecke für unnöthig gehalten hat. Die schweren, immer wiederkehrenden Regengüsse haben eben zahllose, frisch und darum noch nicht festgesetzte Mieten fuß- und metertief eingenäßt. Um wie viel Procent daher diese Schober-Calamität an manchen Orten den Ernteertrag noch reduciren wird, wird sich erst später zeigen, unbedeutend ist der Schaden, der bei der beständig wechselnden Witterung auch für den sorgfältigsten Wirth nicht ganz zu vermeiden war, sicher nicht. Was nun unser A und O, nämlich die Kartoffelernte, betrifft, so ist dieselbe durchschnittlich nur auf 40 pCt. einer Mittelernte zu veranschlagen; dieselbe sinkt auf ganz leichtem Boden und auf quelligen und verrasten Stellen bis zu 20 pCt. herab und alle, auch die sonst dankbarsten Sorten, wie Seed, Lippe'sche Rose, Hovora, Mehlkugel ꝛc. haben ihre Vorzüge nur in geringem Grade zur Geltung bringen können, auf leichtem Boden ist die späte Rosenkartoffel weitaus die beste gewesen (bis zu 60 Ctr. pro Morgen). Ganz besonders ungünstig stellt sich die Sache für solche Sorten, deren Kraut zeitig abstirbt oder vielmehr dem Pilz früh unterliegt. Dort bildet der Acker nur eine einzige Rasenfläche, da eben Quecken, Schafgarbe und andere angenehme Pflanzen dort schon seit dem Juli recht ungestört wuchern konnten, beständig durch die strömenden Niederschläge begossen. Auf solchen Ackerstücken ist von Handarbeit gar keine Rede mehr, Pflug und Egge ist dort ultima und unica ratio. Daß die Lohnsätze dabei eine erhebliche Steigerung erfahren mußten, ist selbstverständlich. Von der Ackerbestellung wollen wir lieber schweigen; der sorgfältige, seit langen Jahren an eine regelrechte, saubere und rechtzeitige Ackerarbeit gewöhnte Landwirth schämt und ärgert sich täglich, wenn er diese gezwungene, schlechte Saatbestellung mit ansehen muß, deren nachtheilige Folgen im nächsten Jahre sicher nicht ausbleiben werden. Die meisten Güter hiesiger Gegend haben noch mehr als die Hälfte ihrer Kartoffeln und noch alle Rüben in der Erde und ihre Winterungssaat kaum zu zwei Drittheilen beendet. In solchen, seit 27 Jahren nicht erlebten, traurigen Bestellungsverhältnissen kann selbstredend der heut am 16. October in dicken Flocken fallende Schnee auch nicht gerade ermuthigend wirken. Die Naturkundigen nennen das eben die „gemäßigte Zone" und wir müssens glauben.

---

v.—d. **Aus bayerisch Unterfranken,** 16. October. **[Landwirthschaftlicher Bericht.]** Auch die letzten vier Wochen brachten wiederum sehr ungünstiges kühles und regnerisches Wetter, sodaß schwere Böden keinerlei Arbeit zuließen; mit Noth wurden der noch übrige, seit Wochen der Nässe ausgesetzte Hafer und in der Ernte verspätetes Grummet, meist in schlechter Beschaffenheit und mit großen Kosten heimgebracht. In vielen Markungen ist erst die Hälfte der Wintersaat bestellt und diese meist schlecht, da der fortdauernde Regen keine ordnungsmäßige Bestellung zuließ; fast allenthalben ist, wo die junge Saat herauswuchs, solche stark von den Schnecken heimgesucht und streifig, kurz, die Aussichten sind durchaus schlechte. Dennoch fällt von Markt zu Markt der Preis aller Früchte; Gerste namentlich ist kaum verkäuflich, denn selbst zum bescheidenen Preis von 6—6,50 Mk. per Ctr. zeigt sich kein Abnehmer, sodaß in unseren, hauptsächlich Gerste bauenden Gegenden große Vorräthe aufgespeichert liegen; der ausgedehnte Import von ungarischer Gerste, welche schön weiß, aber flacher und kleiner, auch leichter ist als die sonst so berühmte fränkische, verursacht diese Stockung. Was die Kartoffelernte betrifft, so ist dieselbe noch im Gang und fällt in der Quantität gut aus, doch zeigt sich starke Fäulniß in vielen Gegenden, wodurch der Ertrag wesentlich gemindert wird; zahlreiche Händler von auswärts kaufen bereits große Massen Kartoffeln zu 2,30—2,80 Mk. per Ctr. auf. Runkelrüben und andere Wurzelgewächse sind wohl schön, jedoch meist zu üppig gewachsen und deshalb gehaltlos, zum großen Theil auch aufgeschoßt. Das Vieh jeder Gattung behauptet dauernd hohen Preis bei starker Nachfrage, da Fütterungsmittel billig und in Masse vorhanden sind; Stroh ist kaum verkäuflich in den Gegenden, die bei starkem Lupinenbau aus dem Strohverkauf sonst ein Geschäft machen. Im Ganzen klagen die Landwirthe mit Recht dieses Jahr noch mehr wie nach den drei letzten Ernten. Erfreulich bleibt, daß die Darlehnskassen-Vereine nachhaltig aufblühen und sich im Betrieb zum Ankauf von Dünger, Saatfrucht, Maschinen und Kohlen erweitern, in Folge des vor Kurzem abgeschlossenen „Verbands" unterfränkischer Darlehnskassen-Vereine, welcher unter Ausschluß der Solidarhaft der Vereine unter sich eine gemeinsame Controle und Ausgleichsstelle für verfügbare Gelder einführte.

---

‡ **Wien,** 16. October. **[Fischereigesetz. Cichorien-Anbau. Zweite Frucht an Apfelbäumen. Oesterreich-Ungarns Waldbestand.]** Das vor zwei Jahren im Entwurf vorgelegte provisorische Fischereigesetz wird von den meisten der jetzt versammelten Landtage berathen werden; einige derselben haben das Gesetz bereits angenommen, andere dagegen abgelehnt. Das Letztere erscheint als das Wünschenswerthere im Hinblick darauf, daß nach einer Auslassung des Ackerbauministers ein Reichs-Fischerei-Gesetz in Aussicht genommen ist und bereits im nächsten Jahre dem Reichsrath vorgelegt werden soll. Es dürfte mithin im Interesse der Fischerei liegen, deren Hebung entschieden einer einheitlichen gesetzlichen Regelung bedarf, die Vorlage des Reichsgesetzes abzuwarten.

Der Landwirthschaftsgesellschaft in Wien ging dem Vernehmen nach ohnlängst seitens einer deutschen Cichorien-Firma die Mittheilung zu, daß sie beabsichtige in der Umgebung Wiens eine Zweigniederlassung zu begründen und den Anbau der Cichorie in Oesterreich zu fördern. Diesem Plane möchte unzweifelhaft die Erschwerung des Absatzes deutscher Cichorienfabrikate nach Oesterreich zu Grunde liegen, welche die neuen hohen Eingangszölle bedingen, und erwartet man, daß diesem Beispiel seitens anderer deutscher Cichorien-Industriellen Folge gegeben werde.

Ueber eine seltene Naturerscheinung berichtete kürzlich der „Pester Lloyd", daß nämlich in einem Garten zu Hatzfeld sorgfältig gepflegte Apfelbäume nicht nur zum zweiten Male in diesem Jahre in voller Blüthe stehen, sondern auch an einigen dieser Bäume vollkommen reife Aepfel sich finden, d. h. zweite Frucht in diesem Jahre. Auch an den abgefallenen Blüthen zeigen sich Fruchtansätze.

Feuilleton.

† Die amerikanischen Prairien.

Von einem in Nordamerika reisenden Freunde des „Landwirth" geht uns brieflich eine Schilderung der Zustände und Verhältnisse in den weiten Ebenen Nordamerika's zu, die wohl der Beachtung werth sein dürfte, insofern ja dieser weite Ländercomplex immer mehr und mehr in Concurrenz mit unserer Production tritt und als beliebtes Auswanderungsziel allgemeines Interesse hat.

Der Landbesitz, jedem Einzelnen in den Weststaaten Amerika's leicht zugänglich, bildet das Hauptinteresse des hiesigen socialen Lebens. Der Erwerb von Ländereien, die Beurtheilung ihres Werthes wird zum fast alleinigen Gegenstand der Unterhaltung nicht allein unter Capitalisten und Eisenbahnmagnaten, sondern ebenso unter Handwerkern und Krämern in Städten und Dörfern, wie unter Eisenbahnschaffnern und Droschkenkutschern. Ueberall, wohin man kommt, ist die erste, ganz ungenirte Frage: „Herr, suchen Sie Ländereien?" Und auf eine bejahende Antwort wird man mit Anpreisungen überschüttet, welche von ungeheuren Ernteerträgen, von glänzendem Verdienste, von der außerordentlichen Tauglichkeit der betreffenden Localität für all' und jeden wirthschaftlichen Zweck übersprudeln, so daß man meinen sollte, ein irdisches Paradies, wo die Winter weder zu lang noch zu kurz, die Sommer herrlich und nie dürre, wo Stürme, Heuschrecken und andere solche Plagen gänzlich unbekannt sind, wo neben äußerst ergiebigen Wirthschaftsverhältnissen eine reiche und wechselvolle Jagd in Aussicht steht, und letzteres mit Recht, denn in diesen an Menschen armen Districten lassen Jagd und Fischfang kaum etwas zu wünschen übrig.

Das Fortschreiten der landwirthschaftlichen Cultur im Westen Amerika's geht immer schneller vor sich und wird durch das fortwährend nach Westen erweiterte Eisenbahnnetz beschleunigt, so daß, wenn man früher dies Vorschreiten auf jährlich etwa 9 englische Meilen (14—15 Kilom.) schätzte, man jetzt mindestens das Doppelte annehmen muß. Die Hälfte des ganzen in Amerika erzeugten Weizens wird nun westlich vom Mississippi producirt, und die weiten, noch vor wenigen Jahren als die große amerikanische Wüste beschriebenen endlosen Prairien bevölkern sich rapide. Hierher ziehen dreiviertel aller an der Ostküste landenden Europäer, hierher wenden sich, wohlcultivirte, dem Markte nahegelegene Ländereien verlassend, Ansiedler aus Canada, den Oststaaten, hierher strömen Künstler, Kaufleute, Handwerker, der ländlichen Arbeit ungewohnt, Alle im Drange nach billigem Landbesitz, Alle in der Hoffnung, ihr Glück zu machen. Diese Massenwanderung wird wesentlich befördert durch das energische Vortreiben der Eisenbahnen, welches mindestens jährlich 4000 englische Meilen beträgt; östlich vom Missouri und 1000 Meilen südlich von Canada ist das ganze Land von einem so dichten Eisenbahnnetz durchzogen, daß es kaum Punkte giebt, welche weiter als 20—30 englische Meilen (32—40 Kilometer) von der Bahn entfernt sind; ja es finden sich Bahnen, welche meilenweit wenige hundert Schritt neben einander laufen und in der noch unbevölkerten Wildniß endigen. Diese Ueberstürzung im Bau von immer neuen Bahnen wird herbeigeführt theils dadurch, daß die meisten Staaten und Districte den betreffenden Gesellschaften nicht nur das für die Bahn selbst erforderliche Land, sondern auch für jede ausgeführte 10—20 Meilen noch meilenweite Länderflächen als Eigenthum überlassen, theils durch die geringen Schwierigkeiten, welche in der ganz ebenen, baum- und steinlosen Prairie dem Bau der Bahnen, die außerdem noch in leichtester und leichtfertigster Weise gebaut werden, sich entgegenstellen. — Immerhin sind diese Bahnbauten das Hauptförderungsmittel für die Ansiedlung im Westen, wenn auch sehr viele gerade dieser Ansiedler zu Grunde gehen.

Die besten und in der That ziemlich sichere Erfolge haben diejenigen Ansiedler, welche mit einem Gespann Pferde, Maulthiere oder Ochsen, einigen Zuchtkühen und Schweinen, mit etwas Geräth und Maschinen und so viel Geld als nöthig, um bis zur ersten Ernte leben zu können, ihren neuen Besitz betreten und einige praktische Kenntniß besitzen. Dergleichen Wirthe im Besitz von 160 Acres (64—65 Hectaren) mit einem Betriebscapital von 4—6000 Mark überwanden in den letzten Jahren verhältnißmäßig leicht die ersten Schwierigkeiten. Allerdings erfordert es zunächst harte Arbeit, ein einigermaßen wohnliches Blockhaus zu errichten und dabei die Ackerbestellung rechtzeitig und gut auszuführen, aber der Weizenbau nebst einigen Acres Flachs, Hafer und Mais zahlen reichlich die Mühe. Fast allgemeine Thatsache ist es indeß, sowohl im Osten als im Westen, daß diejenigen Landwirthe, welche sich auch der Viehzucht (Rindvieh oder Schafe) befleißigen, bei weitem größere und sicherere Erträge haben, als diejenigen, welche nur Körnerbau (Weizen) treiben. In den weiten Flächen zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains kann der Viehstand leicht verzwanzigfacht, ja in vielen Fällen verhundertfacht werden. Uebrigens zeigen die stets wachsenden Heerden der vereinzelten, wohlsituirten Ansiedler meistens einen edlen Charakter, und ich selbst kann durch Vergleich constatiren, daß seit zwei Jahren die Viehstände der Weststaaten, sowohl Rindvieh wie Schafe, in Gewicht und Qualität sehr wesentlich vorgeschritten sind.

Im Allgemeinen sind diese Prairien für Ackerbau und Viehzucht trefflich geeignet; die Cultivirung ist leichter und wohlfeiler als bei Waldländereien, dabei sind sehr viele Districte durch Seen, Bäche und Flüsse wohl bewässert (der kluge Viehzüchter wird sich nicht leicht ohne lebendiges Wasser ansiedeln), und wo natürliche Quellen fehlen, sind Brunnen von 15—60 Fuß Tiefe sicher und leicht zu schaffen. — Die wilden Stürme, welche oft mit zerstörender Gewalt über die leere Prairie hinfegen, werden bald durch die nun in großen Remisen angepflanzten, üppig wachsenden Bäume gebrochen werden und dann auch der Regenfall ein regelmäßigerer und reichlicherer werden. Brennmaterial ist selten und theuer und muß durch Heu, Stroh und Spreu ergänzt werden.

Ueber den heutigen Waldbestand in Oesterreich-Ungarn liefert eine ohnlängst erschienene statistische Arbeit von Krafft interessante Daten; danach ist Bosnien das meist bewaldete Land mit 45 pCt. der Gesammtfläche; auf Oesterreich entfallen an Wald 30,6 pCt. der Gesammtfläche, auf Ungarn 28,3 pCt. Oesterreich-Ungarn gehört zu denjenigen Staaten Europa's, welche sowohl im Verhältniß zum Gesammtflächenraum als auch im Verhältniß zur Bevölkerungsziffer im Ganzen noch ziemlich reichlich bewaldet sind. Es finden sich in Oesterreich-Ungarn noch Landestheile, welche als sehr reichlich bewaldet gelten können, wie der östliche Zug der Karpathen und einige Theile der Alpenländer. Dagegen finden sich auch ganze Länder, welche einen bedenklichen Grad von Waldarmuth erreicht haben, wie z. B. alle Küstenländer, das ungarische Tiefland (Alföld), Ostgalizien, zwischen Pruth und Bug und Vorarlberg. Am dichtesten ist die Bewaldung in der Bukowina mit 45,3 pCt. der Fläche, in Kärnten mit 44,5 pCt., in Siebenbürgen mit 40,9 pCt. in Steiermark mit 40,4 pCt., in Krain mit 39,9, in Tirol mit 39,3, in Kroatien mit 39 pCt., während Ungarn selbst nur zu 25,1 pCt. der Fläche bewaldet ist. Die dichtbevölkertsten Länder, wie Niederösterreich, Schlesien, Böhmen, haben keineswegs die schwächste Bewaldung. Der Aufforstung fähig und bedürftig sind in Oesterreich nicht weniger als 13 935 qkm. Der Holzart nach zerfällt der Waldbestand Oesterreichs in: 79 585 qkm Hochwald und 12 314 qkm Mittel- und Niederwald, oder 26 715 qkm Laub- und 65 182 qkm Nadelholz. Ungarn besitzt 68 480 qkm Laub- und 22 827 qkm Nadelholz.

Aus Schlesien.

× **Breslau**, 17. October. [**Generalversammlung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.**] In der heutigen von gegen 80 Personen besuchten Versammlung machte nach Vortrag des Protocolls der letzten Vereinssitzung der Vorsitzende, Herr Oekonomierath Korn zunächst Mittheilung von verschiedenen **Eingängen**. Unter diesen befand sich ein dem Fragekasten entnommener Antrag, die Sitzungen von den Vormittagsstunden auf die Nachmittage zu verlegen; der Antrag ward abgelehnt. Seitens des Trebnitzer landwirthschaftlichen Vereins lag die Aufforderung vor, einer Petition um sehr erhebliche Schutzzölle für Schafwolle (cfr. „Landwirth" Nr. 46. Red.) beizutreten; auch dieser Antrag ward in Anbetracht des Umstandes, daß der angeregte Gegenstand das Centralcollegium in seiner nächsten Sitzung beschäftigen wird, abgelehnt. Vom Ausschusse des Congresses der Landwirthe war die Aufforderung eingegangen, Anträge betreffend den Unterstützungswohnsitz und ein Einfuhrverbot von Amerikanischem Vieh und Fleischpräparaten zu unterstützen. Die Versammlung beschloß, daß diese Gegenstände auf die Tagesordnung einer späteren Sitzung gestellt und an der Hand sachverständiger Referenten zur Berathung kommen sollen. Vom Deutschen Landwirthschaftsrath ist der Verein ersucht worden, sich darüber zu äußern, ob die von ihm gefaßten Beschlüsse, betreffend das Feuerversicherungswesen, Vortheile für die landwirthschaftlichen Interessenten ergäben, und ob letztere weitere hierauf bezügliche Wünsche hätten. Die Versammlung beschloß, auch diesen Gegenstand, d. h. die Feuer- und Hagel-Versicherungsfrage in einer der nächsten Sitzungen des Vereins zur Debatte zu stellen. Von dem Comitee der Berliner Mastviehausstellung waren Programme eingesandt worden, mit der Aufforderung, die Ausstellung zu beschicken. Das Directorium der Molkereischule in Proskau macht in einer Zuschrift auf dieses Institut aufmerksam, von welchem immer noch nicht in gewünschter Weise Seitens der Schlesischen Landwirthe Gebrauch gemacht würde.

Demnächst berichtete der Schatzmeister des Vereins, Herr Polko, über den Ausfall des diesjährigen **Breslauer Maschinenmarktes**; derselbe ist sowohl für den Verein als auch für die Aussteller viel günstiger gewesen, als der Markt im Jahre vorher. Die Fabrikanten haben allseitig sehr gute Geschäfte gemacht und für den Verein ergab sich bei einer Einnahme von 12 475 Mk. und einer Ausgabe von 8683 Mk. ein Plus von 3791 Mk. In Anbetracht dieses günstigen Ergebnisses befürwortete der Schatzmeister das Gesuch des mehrjährigen, allen billigen Anforderungen stets entsprechenden Pächters der Restauration auf dem Ausstellungsplatze um einen Erlaß an seiner diesjährigen Pacht; die Versammlung beschloß dies in Höhe von 300 Mk. Beschlossen wurde ferner, daß auch im künftigen Jahre ein Maschinenmarkt abgehalten werden soll, und ward die bisherige Marktcommission einstimmig wieder gewählt.

An Stelle des Herrn Privatdocenten Dr. Joseph, der am Erscheinen verhindert war, berichtete hierauf Herr Dr. Crampe, vormals Docent an der landwirthschaftlichen Akademie in Proskau, über den Vorschlag des Herrn Baron von Richthofen-Carlowitz, betreffend die **Vertilgung der Feldmäuse**. An das Referat — welches wir an anderer Stelle der vorliegenden Nummer d. Ztg. reproduciren, und in dem angerathen wird, diesbezügliche Versuche anzustellen, um zu erfahren, ob es möglich sei, die Feldmäuse zu vernichten, indem verheerende ansteckende Krankheiten auf künstlichem Wege unter ihnen verbreitet werden — schloß sich eine lebhafte Debatte an. Betreffend den Vorschlag des Herrn Lieutenant Demuth, auf die Mäuse das Gift der Syphilis zu übertragen, um sie zu vertilgen, bemerkte Herr Professor Dr. Metzdorf, daß diese eine Menschenkrankheit sei, welche bei Thieren nicht vorkäme. Herr Departementsthierarzt Dr. Ulrich bestätigte dies, indem er ausführte, daß die sogenannten venerischen Krankheiten, welche bei den Thieren, z. B. bei den Hasen vorkommen, mit der Syphilis gar Nichts zu thun hätten. Trichinen auf die Mäuse zu übertragen, wie angerathen würde, sei vom polizeilichen Standpunkte aus nicht zulässig, da solche von den Schweinen häufig verzehrt und somit diese auch krank werden würden. Herr Culturingenieur Conrad bemängelte, daß seitens der Landwirthe die Vertilgung der Feldmäuse nicht mit aller Energie betrieben werde; man müsse sofort, wenn sich eine Maus zeige, auf sie Jagd machen und die Kosten für ihr Wegfangen nicht scheuen. Dem gegenüber bemerkte Herr Lieutenant Demuth, er habe seit 10 Jahren alljährlich gegen 100 Thaler für das Fangen der Mäuse gezahlt und trotzdem sei er auf seinen Feldmarken diese Plage doch nicht losgeworden, im Gegentheil sie habe nur mehr und mehr zugenommen. Er beantrage, der Verein möge auf einem ihm hierzu zur Disposition gestellten Gute Versuche ausführen lassen, um darüber ins Reine zu kommen, ob es möglich wäre, die Feldmäuse durch Impfen einer Krankheit zu vertilgen; gelänge dies, dann könnten von dort andere Güter das betreffende Material erhalten. Herr Dr. Crampe stellte im Anschluß hieran den Antrag, diesbezügliche kleinere Versuche im Laboratorium zu machen; was die Trichinen anbelange, so würden sich, falls diese wirksam wären, auch Mittel finden lassen, um andere Thiere gegen etwaigen Schaden zu schützen. Nachdem Herr Polko erklärt hatte, daß er seinerseits als Kassencurator des Vereins in der Lage sei, eine Prämie für das beste Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse zu befürworten, und Herr Rittergutsbesitzer Struve seine Besitzung für die angeregten Versuche offerirt hatte, beschloß die Versammlung, daß Versuche mit der Vertilgung der Feldmäuse im Feld und im Laboratorium angestellt und für diesen Zweck aus der Vereinskasse eine Summe bis zur Höhe von 500 Mark hergegeben, die Geldfrage auf die nächste Tagesordnung zur Erledigung gesetzt werden solle.

Demnächst berichtete der Vorsitzende, Herr Oekonomierath Korn über zwei von die verbündeten landwirthschaftlichen Vereine der Provinz gerichtete Schreiben des Centralvereins-Vorstandes. Das erstere betrifft die von der Regierung gewünschten Ermittelungen über die wirthschaftliche Lage des Grundbesitzes in Preußen (cfr. „Landwirth" Nr. 77). Von den bis jetzt eingegangenen Berichten wurde von 4/5 verneint, daß eine besondere Höhe oder schnelle Zunahme der Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes in den letzten Jahren wahrzunehmen sei, nur in einzelnen Bezirken erscheine diese Calamität sichtbar; was die Subhastationen anbelange, so wären solche Folge zu theuren Ankaufes. Die Ausschlachtungen hätten in den letzten Jahren auffällig abgenommen, da hierbei ein gutes Geschäft nicht mehr zu machen wäre; das Aufgehen von kleineren Besitzungen in die größeren habe seinen Grund in lokalen Verhältnissen. — Die zweite Zuschrift des Centralvereins-Vorstandes betrifft die von dem Central-Collegium in seiner letzten Sitzung zur Erwägung gezogenen Mißstände beim Miethen des Gesindes und die dieserhalb seitens des Centralvereins-Vorstandes gethanen Schritte (worüber in Nr. 83 des „Landwirth" berichtet worden ist). Da nach dem Erfolge dieser Schritte mit Sicherheit angenommen werden kann, daß vorläufig weder auf gesetzlichem Wege, noch auf demjenigen der Polizei-Verordnung eine Abhilfe der beklagten Uebelstände zu erwarten sei, so träte an die landwirthschaftlichen Vereine die Nothwendigkeit heran, den vom Central-Collegium vorgeschlagenen Weg der Selbsthilfe nach Möglichkeit zur Ausführung zu bringen, dies umsomehr, als das Vorgehen Einzelner in diesem Falle nur wenig Erfolg verspreche. Würden aber von jetzt ab alle Herrschaften nur solches Gesinde miethen, welches sich gleich bei der Vermiethung über die ordnungsmäßige Auflösung des bisherigen Dienstverhältnisses auszuweisen vermag, so würden unzweifelhaft ohne Zuthun der Gesetzgebung und Polizei wieder größere Sicherheit und Ordnung in den Gesinde-Verhältnissen eintreten. So habe in dem Bezirk des Sagan-Sprottauer landwirthschaftlichen Vereins ein derartiges Vorgehen bereits die besten Erfolge gehabt.

Demnächst bemerkte Herr Rittergutsbesitzer Engler-Wolfsdorf, daß in verschiedenen Inseraten des Chemikers Robert Schröder zu Berlin, betreffend die von ihm empfohlene **Schwefelsäure-Düngung** die von ihm hiermit gemachten Versuche bei Zuckerrüben erwähnt würden (cfr. den Inseratentheil des „Landwirth" in den letzten Nummern. Red.) und daß er sich daher für verpflichtet halte von dem Erfolg seiner Versuche Mittheilung zu machen. Angeregt durch die Inserate Schröders, in denen die Aufschließung der mineralischen Verbindungen durch Schwefelsäure empfohlen wird, habe er sich solche schicken lassen und sie in der vorgeschriebenen Weise auf ca. 3 Morgen ganz hoffnungsloser Zuckerrüben verwendet. Während anfangs ein Erfolg dieser Düngung nicht zu bemerken gewesen wäre, sei ein solcher später in auffälliger Weise sichtbar geworden, indem die mit Schwefelsäure gedüngten Rüben ein dunkles Aussehen gezeigt hätten, ähnlich wie nach einer Kopfdüngung mit Superphosphat und die nicht gedüngte Nebenparzelle gelb und hoffnungslos blieb. Auch ein zweiter, auf einer Wiese zu Grummet angestellter Versuch habe ein sehr günstiges Resultat gehabt, indem die mit Schwefelsäure gedüngte Parzelle sich durch ganz dunkelgrünes Gras auszeichnete und pro Morgen 5—6 Ctr. Grummet mehr hergab. Diese Erfolge hätten ihn — den Referenten — zu weiteren Versuchen angeregt, die er in diesem Herbst bei Weizen angestellt habe und über deren Resultat er im nächsten Jahre berichten werde; bis jetzt stände die betreffende Parzelle sehr gut. Da die Schwefelsäuredüngung billig sei, so rathe er recht vielfach damit Versuche anzustellen, zumal er erfahren habe, daß auch in der Provinz Posen mit derselben gute Erfolge, namentlich in Bezug auf die Körnererträge erzielt worden seien. — Demgegenüber führte Herr Professor Dr. Holdefleiß aus, daß er bisher den Anpreisungen Schröders wenig Beachtung zugewendet habe. Da aber jetzt von einem Vereinsmitgliede betreffend die empfohlene Düngung Beobachtungen angestellt und hier mitgetheilt seien, so könne er nur rathen, indem die bisherigen Erfolge noch nicht maßgebend wären, weitere diesbezügliche Versuche anzustellen. Möglicherweise habe die Schwefelsäure insofern gewirkt, als sie den in den meisten Bodenarten verhältnißmäßig reichlich vorhandenen kohlensauren Kalk in schwefelsauren, d. h. in Gyps umwandelte. Im Anschluß an diese Ausführungen erinnerte Herr Professor Dr. Funke an die von ihm vor Jahren durch die Untergrunddüngung mit Gyps erzielten Erfolge und bemerkte, es würde von Interesse sein, derartige Versuche weiter anzustellen. Herr Engler erklärte sich zu solchen bereit. — Hiermit schloß die Sitzung, indem die übrigen Positionen der Tagesordnung wegen zu weit vorgeschrittener Zeit ausfallen mußten.

× **Breslau**, 19. October. [**Zur Kartoffel- und Rübenernte. Weinlese in Grünberg.**] Die Witterung beginnt immer winterlicher zu werden: die Temperatur ist im Sinken begriffen; während im Innern Rußlands strenger Frost herrscht und aus Moskau bereits 13 Grad Kälte nach Celsius gemeldet werden, ist Deutschland augenblicklich noch frostfrei. Dagegen ist am 16. d. M. in Gogolin in Oberschlesien so viel Schnee gefallen, daß die Felder damit 2—3 Centimeter hoch bedeckt waren. Selbstverständlich ist man angesichts der vorgeschrittenen Jahreszeit eifrig mit der Einerntung von Kartoffeln und Zuckerrüben beschäftigt, womit man vielerorts noch im Rückstande ist. Namentlich ist dies bei den Kartoffeln der Fall, da diese fast allgemein nur geringe Erträge geben und die Arbeiter bei der Löhnung nach dem ausgemachten Scheffel nicht auf einen ihnen genügenden Tagelohn kommen. Vielfach geben die Kartoffeln nicht die Hälfte des vorjährigen Ertrages, im Isergebirge sind sie sogar total mißrathen. Auch die Qualität der Kartoffeln wird meistens bemängelt; hervorgehoben wird, daß die Kartoffeln von Sandböden. In diesem Jahre weniger mehlig sind, als solche von milden Lehmböden. Auf schweren, tiefliegenden Aeckern haben die Knollen durch Fäulniß stark gelitten; weißfleischige und rothe Kartoffeln haben sich besser gehalten als die gelben Sorten. — Die Zuckerrüben, deren Anbau in Schlesien in den letzten Jahren mehr und mehr Eingang gefunden hat, geben quantitativ eine sehr befriedigende Ernte, vielerorts 200 Ctr. und noch darüber pro Morgen. Die Zuckerausbeute befriedigt freilich vielfach nicht. Die Zufuhr von Rüben zu den Zuckerfabriken ist in diesem Jahre eine sehr reichliche, so daß dieselben die ihnen angefahrenen Massen nicht verarbeiten können und schon jetzt an das Einmieten der Rüben gehen müssen, während sie in früheren Jahren um die jetzige Zeit Mangel an Rüben hatten. Die neuerbaute Rübenzuckerfabrik in Hainau hat auch bereits ihren Betrieb begonnen und ist in derselben auch elektrische Beleuchtung eingeführt worden. Wie es scheint, werden Rübenbau und Rübenzuckerfabrikation in Schlesien und in Posen noch weitere Ausdehnung gewinnen, wenn auch nicht überall die Bedingungen dafür so günstige sind, wie dies in Kujawien der Fall ist, wo die dortige Zuckerfabrik für das Geschäftsjahr 1881/82 nach reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 50 pCt. vertheilen konnte. Allerdings sind die Zuckerrüben, welche auf dem für sie noch jungfräulichen Boden des äußerst fruchtbaren Kujawien überaus gut gedeihen, von ganz besonderer Güte.

In Grünberg wird die nun begonnene Traubenernte durch ungünstiges Wetter aufgehalten. Der Ertrag derselben ist ein schlechter, denn werden bei Mittelernten im Durchschnitt pro Morgen 1000—1500 Pfd. geerntet, so liefern dies Jahr die im Mai vom Frost mitgenommenen Gärten pro Morgen kaum 100—150 Pfd., also ein Zehntel einer Mittelernte. Die Baukosten belaufen sich aber pro Morgen auf 80—100 Mark. Diesen Baarauslagen von 100 Mark steht eine Einnahme von 14 Mark gegenüber, sie würde noch geringer sein, zahlten die Handlungen nicht in Folge des geringen Angebots einen hohen Preis für die Trauben. Am ersten Lesetage wurden pro Viertel = 500 Pfd. 66 Mk., später 70 Mk. gezahlt, für Champagner-Trauben 10 bis 15 Mk. mehr. Die Qualität ist besser als im vorigen Jahr und ist in Folge dessen auch der Trauben-Versandt ein größerer als im vorigen Jahr.

---

* **Beuthen a. O.**, 15. October. [**Aepfel- und Rüben-Export.**] Die Oder bot im Laufe der Woche ein Bild regen Verkehrs dar. Aus naher und ferner Umgegend, in Wagen verschiedenster Gestalt, wurden Aepfel an die Oder gebracht, dort in einen Kahn verladen und sollen nach Berlin schwimmen. Aepfel aller Sorten waren vertreten: gestreifte und graue Reinetten, Stettiner und Pepins, Alles in schöner Waare, aber — theuer. Der Centner kostete 9 Mark. Den Ausfall an Waare müssen die Preise entschädigen. — Vom jenseitigen Ufer der Oder wurden viele Wagen mit Kartoffeln und Rüben per Prahm herübergeschafft. Die Haupternte der Wurzelfrüchte ist in vollem Gange. Die Zuckerrüben werden sofort per Bahn nach Steinau geschafft. Zur Bequemlichkeit der Rübenproducenten ist auf hiesigem Bahnhof eine Abnahmestelle errichtet. Der Rübenertrag ist nur mittelmäßig.

Berlin, 18. October. [**Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl, Oel, Petroleum und Spiritus.**] Weizen loco vernachlässigt. Termine auf spätere Sichten behauptet. Gek. 17000 Ctnr. Kündigungspreis 182 Mk. Loco per 1000 Kilo 140—207 Mk. nach Qualität, per diesen Monat 182 Mk. bez., per Octbr.-Nov. 174,5—173,5 Mk. bez., per Nov.-Decbr. 173,75 bis 172,75 Mk. bez., per April-Mai 1883 175,5—176—175,5 Mk. bez., per Mai-Juni 177 Mk. bez.

Roggen loco still. Termine niedriger. Gek. 14000 Ctnr. Kündigungspreis 145 Mk. per 1000 Kilo. Loco 134—146 Mk. nach Qualität bez., mittel 138—143 Mk. ab Bahn bez., per diesen Monat 145,5—144,5 Mk. bez., per Oct.-Novbr. 142—142,5—141,5 Mk. bez., per Novbr.-Decbr. 141,75—142,25 bis 141 Mk. bez., per Dec.-Januar 1883 140—139,5 Mk. bez., per April-Mai 139—139,25—138,25 Mk. bez.

Gerste feine Waare gefragt, per 1000 Kilo große und kleine 110 bis 200 Mk. nach Qualität.

Hafer loco feine Waare gefragt, Termine höher. Loco 115—155 Mk. nach Qualität, per diesen Monat 125,25—125 Mk. bez., per Octbr.-Novbr. 124 Mk. nom., per Novbr. Decbr. 123 Mk. bez. u. Br., 122,5 Mk. Gd., per April-Mai 1883 124,25—124 Mk. bez., per Mai-Juni 124,5 Mk. bez.

Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 165—210 Mk. nach Qual., Futterwaare 150—164 Mk. nach Qual.

Mais loco nominell. Termine still. Loco 150—170 Mk. nach Qualität, per diesen Monat 160 Mk. nom., per Octbr.-Novbr. 146 Mk. nom., per Nov.-Decbr. 139 Mk. nom., per April-Mai 129 Mk. nom.

Weizenmehl, Nr. 00 27,50—26,25 Mk., Nr. 0 26—25 Mk., Nr. 0 u. 1 24,50—23,50 Mk.. — Roggenmehl, Nr. 0 21,75—20,75 Mk., Nr. 0 und 1 20,50—19,50 Mk. Feine Marken über Notiz bezahlt.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilo unversteuert incl. Sack niedriger. Gek. 500 Ctr. Kündigungspreis 20,40 Mk. per 1000 Kilo. Per diesen Monat 20,40 Mk. bez., per per Octbr.-Novbr. 20.25—20,10 Mk. bez., per Novbr.-Dec. 19,85—19,65 Mk. bez., per April-Mai 1883 19,70—19,50 Mk. bez.

Rüböl per 100 Kilo mit Faß. Termine matter. Gek. 3000 Ctr. Kündigungspreis 60,8 Mk. Per diesen Monat 61—60,6—60,7 Mk. bez., per Octbr.-Novbr. 61—60,5—60,7 Mk. bez., per Novbr.-Decbr. 60,8—60,5—60,6 Mk. bez., per April-Mai 1883 61,7 Mk. bez.

Petroleum, raffinirtes (Standard white), per Ctnr. mit Faß in Posten von 100 Ctnr. Termine flau. Per diesen Monat, per Octbr.-Novbr. und per Novbr.-Decbr. 23,2 Mk. bez., per Decbr.-Januar 1883 23,8 Mk. bez., per Jan.-Febr. 24,6 Mk. bez.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 Liter pCt. Termine fester. Per diesen Monat 53,5—53,6—53,5 Mk. bez., per October-Novbr. 52,9—53,3—53,2 Mk. bez., per Nov.-Decbr. und per Decbr.-Januar 1883 52,8—53—52,8 Mk. bez., per Januar-Febr. 53—53,2—53 Mk. bez., per April-Mai 54—54,4—54,2 Mk. bez., per Mai-Juni 54,3—54,5—54,4 Mk. bez.

(N.-Z.) **Berlin**, 15. October. [**Wollbericht.**] In vergangener Woche fanden wieder Verkäufe von Stoffwollen an inländische Fabrikanten in größerem Umfange statt. Für bessere Hinterpommern wurden 59 Thlr. ohne Locken, für Preußen 58 Thlr. ohne Locken, für gute Stoffwollen verschiedener Provenienzen 57 Thlr. incl. Locken, für Locken 49 Thlr. bezahlt, Lammwolle um 50 Thlr. Auch in Colonialwollen fand befriedigender Absatz zu bisherigen Preisen statt. — Die Tendenz ist unverändert gut, es zeigt sich allseitig Bedarf, die Bestände sind klein, entschieden kleiner wie im vorigen Jahre zur gleichen Zeit und neue Zufuhren kommen nicht heran. Wenngleich schwerfällig, wickelt sich das Geschäft doch mit ziemlicher Regelmäßigkeit ab.

Der Boden der Prairie ist von ziemlich gleichem Charakter, ein vegetabilischer, bald wenige Zoll, bald mehrere Fuß tief liegender Moder, der Rückstand seit Jahrhunderten verwester oder niedergebrannter Grasmassen, welche, aus 6—8 verschiedenen Grasarten bestehend, einen dicken Teppich bilden und im Sommer und Herbst eine Höhe von 2—4 Fuß erreichen.

Längs der wellenförmigen Höhen und auf beiden Seiten der das Land durchströmenden Flüsse liegt diese Ackerkrume auf einem steinigen Untergrund, und man findet an den Nordufern der Flüsse auf besonders hochgelegenen Punkten nicht selten auch durch frühere Gletscher angeführte erratische Blöcke, meistens aber ruht der schwarze Humusboden auf einem gelben Thon, welcher mit Mergel, zuweilen auch Sand gemischt, ganz dazu geeignet ist, die für die Pflanzen nöthige Feuchtigkeit während der Sommerdürre zurückzuhalten. Kurz, die meisten Böden entsprechen qualitativ durchaus den landwirthschaftlichen Anforderungen und liefern bei einiger Cultur gute Früchte.

Die Schwierigkeiten für die Landwirthschaft liegen, und namentlich im Nordwesten, hauptsächlich in den langen und strengen Wintern und der großen Masse Arbeit, welche während des kurzen Sommers bewältigt werden muß. Die Arbeitslöhne sind natürlich hoch; man zahlt in der Zeit drängender Arbeit, vom 1. April bis 15. October 15—20 Dollars (60—80 Mark) pro Monat Lohn, außerdem Essen und Wohnung. Stürme und Insekten sind oft für Saaten und Vieh sehr schädlich. An Viehfutter während des Sommers fehlt es nicht, und sowohl die Heu- wie Getreideernte geht leicht und verhältnißmäßig billig vor sich. Nördlich über den 44. Grad hinaus ist für Rinder und Schafe ein großer Vorrath von Winterfutter, gute Ställe und angemessene Pflege sind aber durchaus nothwendig und gerade hieran fehlt es nur zu häufig. —

Eine weitere Reisewoche im Bereich der Chicago-Nord-West-Bahn lehrte mich einen anderen Theil der weiten Prairien und Hunderte von Meilen (engl.) sich erstreckende Ansiedlungen in Minnesota und Dacota kennen. Vom Mississippi nach Westen laufend, durchschneidet die Chicago-Nordwestbahn seit 10 Jahren die fruchtbaren Districte um Winona und Rochester, welche meistens in guter Cultur stehen, und in denen Preise von 25—30 Dollars pro Acre (200—300 Mk. pro Hectar) nicht selten angelegt werden. Vor 3 Jahren wurde die Bahn über Markate und Kasota längs des Ufers des Minnesota durch die liebliche Waldlandschaft, welche sich in einer Breite von fast 100 englischen Meilen nach Norden und nach Wisconsin hinein erstreckt, eröffnet und versorgt jetzt viele hundert Meilen weit die westlichen Prairien mit Brennmaterial. Ueber Tracy hinaus theilt sich die Bahn und wurde im vorigen Jahre die Linie nach Pierre eröffnet, welche nun die massenhaften Viehbestände der Missouri-Weiden dem Markte zuführen wird, während in diesem Jahre die Strecke nach Deadwood, bestimmt, die reichen Minen der Blackhills zu erschließen, gebaut wird.

Da es im Interesse der Gesellschaft liegt, die Ansiedelung möglichst zu fördern, um sich ihrer weiten Ländercomplexe zu entledigen, welche in Minnesota in einer Breite von 10 englischen Meilen an beiden Seiten der Bahn sich erstrecken, so gewährt die Chicago-Nordwestbahn jede nur denkbare Transporterleichterung; so wird von Tracy und jeder westlich gelegenen Station der Bushel Weizen für 18 Cents (der Cent ca. 1,20 Mk.) nach Chicago oder Milwaukee befördert, während ein Waggon mit Rindvieh (20 Stück), Schafen u. s. w. bis Chicago nur 240 Mk. kostet.

Die Ländereien an dieser Bahn sind unter sich zwar nach Wellung, Abdachung, Untergrund, Nässe 2c. verschieden, repräsentiren aber doch die allgemeine Qualität des Bodens der nördlicheren Prairien. Der Preis von zum Ackerbau geeigneten Ländereien war bisher 2—7 Doll. pro Acre (20—35 Mk. per Hectar), indeß ist neuerdings eine kleine Preissteigerung eingetreten, besonders um Huron und Watertown herum, wo die Ansiedlung schnell vorschreitet, indem Ansiedler jedweder Nationalität hier eintreffen. Der Ankauf der Ländereien geschieht in den meisten Fällen auf Sitzzahlung, d. h. es wird der fünfte Theil sofort gezahlt, während der Rest in gleichmäßigen Jahresraten berichtigt und mit 7 pCt. verzinst wird. Die meisten Ankömmlinge erwerben 160 Acres, würden indeß häufig besser thun, sich mit dem vierten Theil zu begnügen und erst diesen in Ordnung zu bringen. Die aus Canada oder den Oststaaten hierher kommenden Ansiedler haben in der Regel das meiste Capital, während die Norweger und Deutschen, intelligent, sparsam, ruhig und arbeitsam, größtentheils gute Erfolge haben. Das vergangene Jahr war für alle Ansiedler dieser Gegend ein sehr verhängnißvolles; der lang anhaltende, strenge Winter begann am 14. October 1880 mit einem heftigen Schneesturm, welchem weitere heftige Schneefälle folgten, die all' und jede Communication auf Eisenbahn und Wegen hemmten und 100 Tage dauerten. Das Feuerungsmaterial, an sich knapp, ging ganz zu Ende, so daß, um kochen zu können und die arktische Kälte einigermaßen zu lindern, Außengebäude niedergerissen und verbrannt werden mußten. Heu, Stroh, Mais wanderten in den Ofen. Der Weizen in den Schobern, der Mais in Haufen litten ungeheuer, das Vieh krepirte vor Hunger und Kälte, oder wurde in den leicht gebauten, die Last des Schnees nicht tragenden Ställen zu Hunderten erdrückt. Dann brachte die im März und April eintretende Schneeschmelze verheerende Ueberschwemmungen und die Frühjahrsarbeiten wurden furchtbar verzögert. Nicht besser war der Sommer mit seiner extremen Julihitze, die den Weizen, welcher eben Körner ansetzte, verdorren machte; so blieben tausende von Hectaren werthlosen Getreides in Iowa, Minnesota, Dacota 2c. ungeerntet und der geerntete Weizen gab höchstens einen halben Durchschnittsertrag von so schlechter Qualität, wie man sie sonst in Amerika nicht kennt. Auch die Flachsernte ist völlig verdorben.

Berlin 16. October. [**Städtischer Central-Viehhof.**] Auftrieb: 2658 Rinder, 9940 Schweine, 1078 Kälber, 7708 Hammel. — Rinder in besserer Waare, speciell in Stallvieh waren so wenig vertreten, daß sie kaum den Bedarf deckten und den vorwöchentlichen Preis leicht erzielten, dagegen waren geringere Stücke in gar zu großer Anzahl zugetrieben und verlief das Geschäft für diese Qualitäten sehr langsam und zu gedrückten Preisen. Ia. erzielten 57—60, Stallvieh bis 64, IIa. 48—50, IIIa. 39 bis 42, IVa. 33—36 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine zeigten einen zu starken, den Bedarf überragenden Auftrieb und konnten bei sehr schleppendem Geschäftsverlauf in den meisten Fällen nicht die vor 8 Tagen gezahlten Preise erreichen. Beste Mecklenburger 57—58 Mk. per 100 Pfd. bei 40 Pfd. per Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 52—55, Senger 49—51, Russen 46—52, Serben 53—54 Mk. per 100 Pfd. und 20 pCt. Tara, Bakonier 56—58 Mk. bei 40—45 Pfd. Tara. — Kälber waren in geringerer Waare über den Bedarf am Platze, sodaß auch hier das Geschäft weniger glatt verlief, als die Verkäufer in letzter Zeit es gewöhnt waren. Die Preise stellten sich für Ia. auf 60—66, für IIa. auf 54 bis 58 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Hammel erzielten heute von allen Viehgattungen das schlechteste Resultat. Der Auftrieb war, zumal die Exporteure fehlen, viel zu stark, auch befand sich unverhältnißmäßig viel geringe Qualität am Markt, sodaß derselbe lange nicht geräumt wurde und die Preise empfindlich zurückgingen. Es wurde bezahlt: für Ia. 48—50, für IIa. 38—46 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Breslau, 19. October. [**Hypotheken-Bericht von Carl Friedländer.**] Das Geschäft ist ohne jede Anregung. Knappheit brauchbaren Materials veranlaßt Abgeber geeigneter Hypotheken hinsichtlich des Zinsfußes und Höhe der Beleihung Ansprüche zu stellen, welchen Capitalisten um so weniger nachgeben wollen, als die hohe Bankrate Gelegenheit bietet, momentan außerhalb des Hypothengeschäftes Geld zu verhältnißmäßig guten Zinsen anzulegen.

Preise der Cerealien zu Breslau am 19. October 1882.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm.	schwere Waare höchst. M	schwere Waare höchst. ₰	schwere Waare niedr. M	schwere Waare niedr. ₰	mittlere Waare höchst. M	mittlere Waare höchst. ₰	mittlere Waare niedr. M	mittlere Waare niedr. ₰	leichte Waare höchst. M	leichte Waare höchst. ₰	leichte Waare niedr. M	leichte Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	20	40	19	70	18	70	17	60	15	90	14	—
dito gelber	18	90	17	60	16	40	15	30	13	90	12	60
Roggen	14	50	14	20	14	—	13	60	12	90	12	50
Gerste	15	50	15	—	14	—	13	20	13	—	12	30
Hafer	13	50	13	—	12	50	12	—	11	—	10	—
Erbsen	19	—	18	—	17	50	16	50	16	—	15	50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission

pro 100 Kilogramm.	feine M	feine ₰	mittle M	mittle ₰	ord. Waare M	ord. Waare ₰
Raps	27	70	26	50	24	60
Winterrübsen	27	—	26	30	24	30
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	22	50	21	50	19	—
Schlaglein	21	50	20	—	18	—
dito galizischer	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln per 50 Kilo 2,50—3,00—3,50—3,75 Mk., pro 100 Kilo 5,00 bis 6,00—7,50 Mk., pro zwei Liter 0,10—0,12—0,14—0,15 Mk.
Heu, 3,00—3,10 Mark pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 21,50—23,00 Mark pro Schock pr. 600 Kilogr.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten sind stets erwünscht.)

Fragen.

Ausgewachsener Hafer. Ist der bei dem diesjährigen schlechten Erntewetter ausgewachsene Hafer den Pferden als Futter schädlich? In welcher Weise könnten ihm die schädlichen Bestandtheile benommen werden? F.

* * *

Rübenernte. Welche Accordsätze sind bei der Rübenernte die gebräuchlichsten und vortheilhaftesten? G.

* * *

Karpfenbesatz eines Abwachsteiches. Ist es zweckmäßig und anzurathen, Karpfen 40—55 Stück per Centner (fünfsömmerig), einem Fischkäufer gehörend, im Herbst oder Frühjahr in einen Abwachsteich aufzunehmen, um eine größere Teichrente zu erzielen, als wenn durch eigenen Karpfenbesatz bis 140 Stück auf den Centner der Preis größtentheils bei Abnahme nach 10 resp. 6 Monaten geringer ist als jener. Oder ist ein solches Geschäft zu unterlassen? Um Mittheilung etwaiger Erfahrungen von Teichbesitzern wird im Voraus dankend ersucht. Z.

Antworten.

Kuhverkauf (Nr. 52) und **Tuberkulöses Fleisch** (Nr. 75.) Die in Nr. 82 des „Landwirth" gegebene Antwort ist nicht richtig. Ihr steht der § 193 Th. I Tit. 11 des Allg. Landrechts entgegen, welcher lautet: „Ist keine besondere Beschaffenheit vorbedungen, so muß die Sache diejenigen Eigenschaften haben, die bei einer jeden Sache derselben Art gewöhnlich vorausgesetzt werden." Außerdem ist im § 13 des Anhanges zum Allg. Landrecht die sog. „französische Krankheit" (d. i. die Franzosen- oder Tuberkelkrankheit) ausdrücklich unter den Gewährsmängeln aufgezählt, für welche der Verkäufer Garantie zu leisten hat. Dr. Ulrich.

* * *

Moos auf Wiesen. (Nr. 74) Durch Kainit und Kalkdüngung ist das Moos von einer Wiese zu beseitigen, damit ist aber noch nicht vollständige Sicherheit geboten, daß sich dasselbe nicht nach längerer oder auch schon kürzerer Zeit wieder einstellt. Das einzige hiergegen vollständig sichernde Mittel besteht in guter Cultur der Wiese. Man unterlasse wiederholtes Eggen der Wiese nicht, durch dasselbe wird der Luft mit ihren erwärmenden und befruchtenden Theilen Zutritt verschafft, andererseits wird die Verdunstung des auf moorigen Wiesen zu reichlichen Wassers befördert. Dann aber halte man stets an der Ueberzeugung fest, daß das Moos nicht der Grund der Unfruchtbarkeit einer Wiese ist, vielmehr die Folge derselben. Es ist deshalb nie zu versäumen, für entsprechende Düngung der Wiese zu sorgen. Fehlt es an gutem Compost, so bringe man Kainit und Phosphate auf, und zwar in einem Verhältniß von 2 zu 1. Auf solche Weise sichert man die Wiese vollständig gegen Wiederauftreten des Mooses, erzielt zugleich hohe Erträge an gutem Futter. —rg.

* * *

Kalkdüngung auf Wiesen. (Nr. 78.) Entfernung der überschüssigen Feuchtigkeit ist auf solcher Wiese erste Bedingung einer höheren Cultur, dann aber folgt Kalkdüngung. Man darf die Behauptung aufstellen, daß nirgendwo die gute Wirkung des Kalkes deutlicher hervortritt, wie auf moorigen Wiesen, welche oft längere Zeit unter Wasser gestanden haben und dadurch dem Zutritt der Luft weniger ausgesetzt waren. Hier beseitigt der gebrannte Kalk alle der Fruchtbarkeit entgegenstehenden Hindernisse in schnellster Weise, und man darf sagen, daß erst nach Anwendung von Kalk auf Beseitigung von Moos gutes Gedeihen der Pflanzen, wie auch genügende Wirkung des sonst zugeführten Düngers gerechnet werden darf. Gewöhnlich zeigt sich baldiges Verschwinden der Binsen, feineres und dichteres Futter tritt auf, die langhalmigen harten Grasarten bleiben zurück und der Klee entwickelt sich viel stärker. Die Vorliebe der Weidethiere für solches Gras und die Zunahme der Fleisch- und Milchproduction beweisen überall die erhöhte Qualität des Futters. Es erklärt sich dies daraus, daß der Aetzkalk sich mit Säuren des Bodens verbindet und sie vollständig unwirksam macht. Hoher Säuregehalt findet sich aber überall da, wo ein Ueberschuß an Nässe und reichlicher Vorrath humoser Pflanzenreste vorhanden ist, also auf moorigen Wiesen und in Torfmooren. Zudem aber wirkt hier der Kalk auch noch auf die schädlichen Eisenverbindungen wohlthätig ein, hauptsächlich dadurch, daß durch seine Zufuhr aus dem schädlichen Eisenoxydul unschädliches Eisenoxyd entsteht. Allerdings gehört hierzu, daß die Düngung eine entsprechend starke ist; ich möchte anrathen, nicht weniger wie 15 Ctr. pro Morgen aufzubringen. Gute Vertheilung ist ebenfalls erforderlich. —rg.

* * *

Lupinenfütterung. (Nr. 79.) Wenn die gelehrten Thierärzte wohl den Sitz der Lupinose, dieser heillosen Krankheit unserer Schafe, gefunden haben und die mit dem Tode der Thiere schließenden Vorgänge darthun, aber kein Specificum dagegen wissen und weitere Versuche mit lupinosen Schafen aufgeben, so sollten wir doch die Empirie fragen und die vielfach gemachten Erfahrungen ins Auge fassen und benutzen. Diese lauten aber etwa also: Auf grüne Lupinenfelder und zwar noch vor der Blüthe lasse man weder Mutterschafe noch Lämmer, sondern nur güste Muttern und Hammel; — auch diese nur 1—1½ Stunden Nachmittags und wenn sie nicht mehr gefräßig sind, weiden. Die zum Winterfutter bestimmten Lupinen säe man nicht allein, sondern menge einigen Hafer — etwa ¼ — dazwischen. Werden die Lupinen in der Gelbreife gemäht, so lasse man die Schwaden einige Tage unangerührt liegen, mag es Regen- oder Trockenwetter sein. Sind sie gehörig abgetrocknet, so harke man sie in kleine Häufchen, das Trockene inmitten, und setze sorgsamst sog. Stucken davon, aus höchstens 5 Häufchen bestehend, sodaß sie einigermaßen feststehen. Sind viele Menschenhände disponibel, so lasse man ein dünnes Strohseil um den Kopf der Stucken legen, was ihnen Halt gegen etwaige starke Winde giebt — denn in diesen Stucken sollen die Lupinen „auswittern", nämlich gesund werden, zu welchem Ende sie bis 4 Wochen lang also stehen müssen und, wenn umgeweht, wieder aufzurichten sind. In trockener Zeit und wenn die Stucken völlig trocken sind, fahre man sie in sorgsamst zu setzende und mit Stroh zu deckende Mieten von je 5—7 Fuder in die Nähe des Schafstalls um die Lupinen zur Hand zu haben. Das tägliche Entnehmen der Lupinen aus den Mieten muß selbstverständlich so geschehen, daß deren bleibender Theil gegen Regen einigermaßen geschützt ist. Aengstlich braucht dabei nicht verfahren zu werden, auch mag immerhin einiger Schnee mit den Lupinen mit in die Raufen kommen. Man lasse täglich nur ein Futter — was ein volles sein kann — geben, am passendsten Mittags. Vor dem Abendfutter, das aus Stroh, freilich gesundem, bestehen kann, lasse man etwas gewaschene Kartoffeln, Turnips oder Kohlrüben reichen, — erstere vorzugsweise als Mittel gegen etwaige Verstopfung, welche das erste Zeichen der Lupinose ist. Wenn, wie dringend zu empfehlen ist, Hafer zwischen den Lupinen sich befindet und die Heerde gesund — nicht verhütet — in den Winter gekommen ist, lasse man auch trächtige Schafe solches Gemenge fressen, füttere, wenn sie vorhanden sind, Kohlrüben dazu und gebe etwas Oelkuchen ins Getränk. Nach dem Lammen, während der Säugezeit, füttere man keine Lupinen. Die ein Jahr alten Lämmer vertragen sie neben etwas Kohlrüben gut.

Niemals banse man Lupinen, zum Futtern bestimmt, in Scheunen oder in Gebäude überhaupt! mögen sie so trocken sein wie sie wollen. Ein Schwitzen und Erwärmen derselben bleibt nicht aus, so wie darauf folgende Schimmelpilzbildung. Eben dieser Pilz scheint den Schafen besonders verderblich zu sein — vielleicht auch die Beschaffenheit der Lupinen überhaupt, welche sie in der Banse erhielten. Etwas Schimmel den die Lupinen vielleicht in den Stucken draußen oder die „ausgewitterten" in den nur mäßig großen Mieten ansetzten, erwies sich resp. beim Verfüttern solcher Lupinen nicht schädlich. Lupinen zum Reifwerden behufs Verfütterung bestimmt, sind gleich den in der Halbreife gemäheten zu behandeln; jedoch lasse man solche in den Schwaden nur abwelken und stucke sie früher auf. Wenn völlig trocken geworden und das Korn gehörig nachgereift, sodaß sie zu dreschen sind, nehme man solches ohne Weiteres vor und banse sie nicht; das Stroh lege man in Mieten und füttere es mit weg, ebenso die Schoten mit den Hammeln und gusten Schafen. Erfahrungsmäßig ist ein solches Verfahren besser als das Verfüttern der ungedroschenen Lupinen. Die zum Verkauf bestimmten Lupinenkörner, wenn in den Stucken völlig trocken geworden und falls nöthig, nachgereift, sind in größere Mieten zu legen und aus diesen je nach Zeit und Gelegenheit zu dreschen. Will man das Stroh und die Schoten nicht füttern, so kann man die Stucken auch in eine Scheune banse und aus der Banse dreschen. Vorbeschriebenes Verfahren übte ich auf meinen Pachtungen mit theils Sandboden, auf denen ich viel Lupinen für die Schafe baute, welche auf der letztinnegehabten Pachtung aus einem Stamm Leicesters bestand, deren Winterfutter zum Theil halb gereifte Lupinen — mit einigem Hafer dazwischen — theils Heu und Bohnenstroh war, daneben etwas zerbröckelte Leinkuchen. Die Leicesters fraßen die Lupinen gern und litten davon in keiner Weise. Auf der Pachtung eines mir nahestehenden Verwandten, in der oberen Elbmarsch bei welcher ebenfalls viel Sandboden war, wurden die Schafe, Merino-Hampshires, in empfohlener ähnlicher Weise stark mit Lupinen gefüttert und litten nicht im mindesten an der Lupinose. Kirchner.

* * *

Feuersichere Schindeldächer. Zu der in Nr. 82 des „Landwirth" enthaltenen Antwort bemerke ich, daß das Wasserglas allerdings zu Anstrichen auf Holz, Leinwand u. s. w., in vor Nässe geschützten Räumen empfohlen zu werden verdient, **nicht aber auf Holzwerk, welches den Einflüssen des Wetters preisgegeben werden muß**, weil es aus jenem so leicht ausgewaschen wird, daß es event. gerade in dem Augenblicke, in welchem es feuersicher sein soll, gar nicht mehr im bezw. auf dem Holze vorhanden ist! — Ueber die Kosten des empfohlenen Meißner'schen Mittels, und darüber, ob dasselbe schon Gelegenheit hatte, sich zu bewähren, wird leider Nichts mitgetheilt. — Nach einer älteren, billigen und bewährten Methode weicht man die neuen Schindeln 8—10 Tage hindurch in eine Auflösung von 3 Theilen Alaun und 1 Theil Eisenvitriol in 36 Liter Wasser, läßt sie darauf an einem schattigen Orte trocknen und bestreicht sie nach ihrer Befestigung auf dem Dache mit verdünnter Eisenvitriollösung, in welche man weißen Töpferthon bis zur Consistenz einer streichbaren Wasserfarbe eingerührt hatte. Dieser Anstrich, welcher nach dem Grade der Porosität des Holzes 2—3mal wiederholt und von Zeit zu Zeit erneuert werden muß, schützt ebenso gegen Flugfeuer als auch gegen Auswaschen und Ausfrieren des Imprägnirstoffes, welcher mit den Holzbestandtheilen der Schindeln unlösliche Verbindungen eingeht. Baurath Engel.

* * *

Saatschnecken (Nr. 82) sind am besten zu vertilgen, wenn man bei Nacht, wo dieselben an die Oberfläche kommen, frisch gelöschten Staubkalk auf den Acker streut, selbstverständlich muß das bei Mondschein geschehen.
Rübenau. Gottschling sen.

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

Fowler's Dampfpflüge,

nach den bewährtesten Systemen, die von den praktischsten, sachverständigen Landwirthen, welche auch andere Systeme probirt haben, als weitaus die besten anerkannt werden, liefern unter Garantie der grössten Leistungsfähigkeit und einfachsten Constructionen.

John Fowler & Co., Magdeburg.

Vertreter in Breslau: **J. Kemna.**

Klein-Saarne bei Löwen.

Der diesjährige Verkauf von ca. 50 1½jähr. Rambouillet-Böcken beginnt

Montag, den 2. October.

Programme auf Wunsch. (x **Baurmeister.**

Rud. Sack's Kartoffelausrodepflüge und solche zum Rübenausheben,
Meyer's Origin.-Trieurs in allen Größen,
Rübenschneider in 5 Größen
empfiehlt **Berthold Hirschfeld,** Breslau, Kaiser Wilh-Str. 19.

Zur Herbst-Düngung

empfehlen wir unseren außerordentlich bewährten (x

Pflanzen-Nährstoff,

pro Ctr. 9 Mk. und

Wiesen-Dünger,

pro Ctr. 6 Mk.

Prospecte und Anerkennungsschreiben stehen zu Diensten.

Chemische Fabrik Schweidnitz. **Radig & Köhler.**

Imperial- und Vilmorin-

Zuckerrübensaamen

diesjähriger Ernte **unter Garantie für Keimfähigkeit** offerirt billigst (4

J. Sokolowski, Breslau,

Comptoir: Agnesstraße 12.

Proben und Preise franco zu Diensten. Ebenso halte mich für Bezug von **Chilisalpeter** bestens empfohlen.

Piassava-Stall- und Scheunenbesen,
pro Dutzend Mk. 4 bis 15 und
Piassava-Vieh-Kardätschen
empfiehlt (1
Wilh. Ermler,
Breslau, Schweidnitzerstraße 54.

Offerten
in ungewaschener Wolle
erbittet die Wollehandlung
Heinrich Lasker,
Breslau, Wallstraße 24.

Raps- und Leinkuchen

hält stets auf Lager und offerirt billigst (1
Joseph Fraenkel, Ratibor.

Den Herren Brennereibesitzern offerirt billigst rumänischen und ungarischen (1

Mais,

per Wintermonate lieferbar
Joseph Fraenkel, Ratibor.

Reinblütige, sprungfähige (x
Wilstermarsch-Bullen
stellt zu zeitgemäßen Preisen zum Verkauf das
Dom. Weissack
bei Branitz O/S.

Korbweiden,

einjährig geschälte, werden per bald oder Frühjahr zu kaufen gesucht. (2
Götz Söhne, Breslau.

Feingemahlener Kainit,

mit garantirtem Minimalgehalt von 23 pCt. schwefelsaurem Kali. Weitere Angaben umgehend auf frankirte Anfragen. (2

Königliche Berginspection zu Staßfurt.

Avis.

Da ich mein Geschäft auflöse, empfehle Häckselmaschinen f. Kraftbetrieb, früher 285 Mk. jetzt 235 Mk., Grünfutterschneider, früher 150 Mk. jetzt 120 Mk., Runkelschneider, Walzen, sowie alle anderen Maschinen 15—20 pCt. billiger als früher. Alle Maschinen sind nach bester Construction und reeller Ausführung. Sämmtliche Preise sind unter den Selbstkosten.
Liegnitz, den 8. October 1882. **E. Heidemann,** Maschinenfabrik.

Erdnuß-Oelkuchen

liefern wir in Prima-Qualität zu Mk. 15; extrafeine Qualität der renommirten Cayor- und Rufisque-Factoreien, die allein durch uns zu beziehen ist, zu 15 Mk. 50 Pfg. per 100 Kilogramm frei Waggon Hafenbahn hier. Fracht in Waggonladung von 10 000 Kilogramm nach Beuthen a/O. 3 Mk. 11 Pfg. — Gleiwitz 3 Mk. 6 Pfg. — Oppeln 2 Mk. 82 Pfg. — Breslau 2 Mk. 51 Pfg. Liegnitz 2 Mk. 30 Pfg. — Sagan 2 Mk. 69 Pfg. — Glogau 2 Mk. 8 Pfg. — Bunzlau 2 Mk. 16 Pfg. und Görlitz 2 Mk. 4 Pfg. (x

Bach, Raspe & Co., Hamburg.

Schwefelsäure-Düngung.

In der von mir herausgegebenen Schrift: „**Die Aufschließung der mineralischen Verbindungen des Ackerbodens durch Schwefelsäure, dritte verbesserte Auflage,**" wird durch das Aufschließungs-Verfahren unter Berücksichtigung der verschiedenen Boden- und Wirthschafts-Verhältnisse mitgetheilt.

Das Verfahren ist billig, bequem und führt sicher zu guten Endresultaten.

Herr Rittergutsbesitzer **Lehmann-Gozanowo** hat Weizenähren von 11 bis 14 Centimeter Länge nach meinem Verfahren auf magerem Lehmboden erzielt und zur Probe eingesendet. Ebenso günstig lauten die Berichte über den Erfolg bei Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Rüben, Wiesengras. (x

Wichtig sind die Erfolge bei Zuckerrüben für die Landwirthschaft. Näheres ist in Nr. 92 der Allgemeinen Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe, Jahrgang 1881, in Nr. 50, 60 und 67 derselben Zeitung, Jahrgang 1882, enthalten. „Meine Versuche bei Zuckerrüben mittelst Schwefelsäure-Düngung sind geglückt!" schreibt Herr Rittergutsbesitzer **Engler-Wolfsdorf.**

Die obige Druckschrift, 3. verbesserte Auflage, ist von mir für 3 Mark zu beziehen; auch übernehme unter billigen Bedingungen die Anordnung (auch von Wiesenmeliorationen) an Ort und Stelle.

Robert Schroeder,
Landwirth und Chemiker.
Berlin, Wilhelmstraße 116.

500 Paar Pferde-Decken, reell und billig!

für **Acker-Pferde** (gewalkt, Friess) fertig! mit Leinwandfutter!
130×170 gross, **Paar** 9,50 Mk.
150×200 " do. 12,50 "
für **Kutsch-Pferde,** fertig! mit Leinwandfutter!
Paar 13,50 und 15 Mk.
für **Reit- und Wagen-Pferde,** engl. gelb, ohne Futter!
Paar 15, 17, 20, 26 Mk.
Fabrik-Preise!
Proben franco! (2
offerirt **H. Wienanz, Ring 31.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis **4 Mark.**

Der Landwirth.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath **Korn.**

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile **20 Pfg.,**
für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal"
50 Pfg.

№ 84. — Zweites Blatt. Breslau, 20. October 1882. Achtzehnter Jahrgang.

Gs. **Noch ein Wort zu „der den Ertrag der Feldfrüchte steigernden wirthschaftlichen Aenderung."**

In Nr. 80 d. Ztg. wird uns Landwirthen angerathen, durch Versetzung des Viehdüngers mit Gypsmehl, Phosphat und Kainit nicht allein der Verflüchtigung des Stickstoffs aus dem Dünger vorzubeugen, sondern auch die Wirksamkeit desselben überhaupt zu erhöhen und somit den Ertrag der Feldfrüchte zu steigern. Wir stimmen vollkommen hierfür, wir glauben aber zugleich darauf aufmerksam machen zu müssen, daß nicht gerade nur durch den Verlust an Stickstoff aus dem Dünger, sondern fast mehr noch durch sonstige Vernachläßigung des Düngers bei der Auffammlung desselben der Landwirthschaft alljährlich sehr große Verluste entstehen, und es sei uns gestattet, das etwas näher auszuführen.

In einem großen Theil von Deutschland ist die Düngerproduction für das Ackerland der erste und wichtigste Zweck der Nutzviehhaltung, — die möglichst hohe Verwerthung des Futters durch das Vieh kommt hier, so entscheidend sie für die Rentabilität jeder Wirthschaft ist, immerhin erst in zweiter Reihe. Wenn dem so ist, sollte man da nicht voraussetzen dürfen, daß jeder Landwirth dieses Theiles unseres Vaterlandes in dem Bewußtsein nicht nur der Nothwendigkeit, sondern auch des Werthes des Viehmistes für den Feldbau alles Mögliche thue, ebensowohl um alle werthvollen Bestandtheile des letzteren thunlichst zusammenzuhalten und zu erhalten, wie auch um ihn überhaupt möglichst hoch auszunützen? Ist doch schon so viel über rationelle Behandlung des Viehdungs und über Anlage der Dungstätten gesprochen und geschrieben worden, daß Unkenntniß kaum noch anzunehmen ist. Trotzdem aber und trotz alledem giebt es noch recht viele Wirthschaften in denen dieser Gegenstand mehr oder weniger im Argen liegt, und man nicht nur Stickstoff aus dem Dünger entweichen, sondern letzteren je nach der Witterung zeitweise vertrocknen und verbrennen, zeitweise ertränken und versauern läßt, ja wo er obendrein noch ausgewaschen und ausgelaugt wird, bevor man ihn auf den Acker fährt. Da bildet sich fast unlösliche Humuskohle und auch nachtheilige Humussäure im Miste, und wenn man auch die Wässer vom Dunghaufen nicht mehr geradezu davonlaufen läßt, sondern sie mit großem Aufwand in den bekannten Jauchefässern auf Wiese, Compost und Feld bringt, so entzieht man die darin enthaltenen Stoffe, namentlich leichtlösliche Ammoniak- und Kalisalze, doch dem Dung und damit zugleich auch dem Ackerboden, dessen Fruchtbarkeit der Mist soll erhalten und wiederherstellen. Dadurch und in Folge dessen wird der Viehdung immer mehr und mehr ein ungenügendes Ersatzmittel für die dem Acker in den Verkaufsproducten entzogenen Pflanzennährstoffe, und selbst die in Nr. 80 d. Ztg. empfohlenen Zusätze vermögen kaum jene Mängel auszugleichen, während, wenn der Viehdung rationell behandelt wird, nicht zu befürchten steht, daß ihm unter allen Umständen und für alle Bodenarten noch Kali und Phosphorsäure zugeführt werden müssen, um seinen Stickstoffgehalt für die Culturgewächse gut auszunützen.

Als rationelle Behandlung betrachten wir in erster Reihe die Auffammlung des Mistes im Stalle selbst unter dem Vieh und zwar am meisten die in Laufställen, wo ja auch der Urin vollständig darin bleiben kann und kaum Verluste eintreten, namentlich wenn man noch Gypsmehl anwendet. Die Düngerstätte sind wir geneigt als nothwendiges Uebel anzusehen, wo der Dünger eben nicht bis zur Abfuhr aufs Feld im Stalle bleiben kann; zum Wenigsten aber sollte man, da Ueberdachung auch nicht überall durchführbar, die Sonnenhitze durch den Schatten von um die Stätte gepflanzten Bäumen mildern, und auch alles Trauf- und vom Hofe zusammenfließende Wasser von der Dungstätte abhalten, um jede Versauerung und Auslaugung zu verhüten. Die Dungstätte soll keine bloße Düngergrube sein, die leicht zu einer Art Sumpfloch werden kann: es ist besser, ihr eine höhere Lage zu geben und sie zu umwallen, bis auf Ein- und Ausfahrt, damit alles überflüssige Wasser leicht abzieht und der Mist nie im Wasser resp. in der Jauche liegen muß. Feucht soll er gehalten werden, sonst verbrennt er, aber naß und im Wasser braucht er nie zu liegen; feucht ist er zu erhalten durch rechtzeitiges Uebergießen mit Jauche, was auch der Auflösung des Gypsmehls sehr dienlich ist, sofern man solches anwendet, — nothwendig ist diese Anwendung stets in der wärmeren Jahreszeit, weniger in der Winterkälte, doch auch da noch gut.

Andere Zusätze, wie Phosphat und Kainit, halten wir bei gut gepflegtem Mist nicht allgemein für nöthig; um den flüchtigen Stickstoff zu binden, dazu kann wohl Gypsmehl, allenfalls mit Hülfe von schwefelsaurem Wasser für Schaf- oder Pferdemist, ausreichen, und zur Vervollständigung des Gehalts an Pflanzennährstoffen im Mist Phosphat und Kalisalz beizugeben, möchten wir hauptsächlich für Güter mit leichterem sandigem Boden anrathen, wo die künstlichen Düngemittel für sich angewendet, zu unsicher in ihrer Wirkung erscheinen, um rentabel sein zu können. Für solche Verhältnisse ist es sogar angezeigt, den Mist mit Moorerde zu durchschichten und dieser letzteren Phosphat und Kali zuzusetzen; solcher Düngercompost verbessert den leichten Sandboden allmählich auch physikalisch sehr, und das dürfte nicht minder wichtig sein, als der chemische Stoffersatz, der ja eigentlich nur für die Bodenarten von günstiger physikalischer Beschaffenheit besonderen Werth hat, während die so zu sagen extremen Böden, sowohl die sehr leichten, als die sehr schweren, mehr anderer Hülfe und Culturmittel bedürfen.

Wildschaf von Cypern. Dem landwirthschaftlichen Institut der Universität Halle ist von dem Heumenosg des Klosters ty Kykku auf Cypern und von dem Gymnasialdirector Kostantinides zu Nikosia ein sehr werthvolles Geschenk zu Theil geworden. Beide Herren sandten uns Haut und Hörner von je einem männlichen und die Haut von einem weiblichen Exemplare des cyprischen Muflon, Ovis Ophion Blyth (O. cyprius Blas.). Diese vier Exemplare sind deshalb von großem Interesse, weil die weiblichen Thiere jener Art bisher noch völlig unbekannt waren, und von den männlichen nur erst ein einziges Exemplar untersucht werden konnte, das Graf von Sack vor etwa 50 Jahren dem Berliner Museum schenkte. — Die Wildschafe Cyperns finden sich nur in dem wildesten und unwirthlichsten Theile des Landes, auf Cap Akamas, westlich von dem am Troodos gelegenen berühmten Kloster Kykku, sollen hier aber noch zahlreich vorkommen. Die weiblichen Thiere sind ungehörnt und stimmen nach Maßgabe der uns vorliegenden Häute ganz mit denen des corsischen Muflon überein, sowohl was die röthlich braune Färbung des Haupttheiles des Körpers, als die weißlich graue Farbe des Gesichts und der Ohren, den dunkelbraunen Rückenstreif, die weiße Farbe des Bauches und der Innenseite der Schenkel, die dunkle Färbung der Oberseite des kurzen Schwanzes, wie die lichte Färbung seiner Umgebung anbelangt. Auch die schwärzliche Linie ist vorhanden, welche über den Seiten des Bauches von der vorderen zu der hinteren Extremität verläuft. Das leicht gewellte steife Oberhaar ist um das Achtfache stärker als das zarte, gekräuselte Unterhaar, dessen Querdurchmesser von 0,0130—0,0166 mm wechselt und das somit dem feinsten Merinohaar, dem Supersuperelecta-Sortiment der Merinowolle sich gleichstellt. Die Hörner der männlichen Exemplare haben eine Länge, der Krümmung nach gemessen, von 47,5 resp. 49,5 cm. Ihre Enden sind nach hinten, unten und innen gewendet; sie stimmen in ihrer ganzen Gestalt weniger mit der Abbildung überein, welche Blasius in seinen „Wirbelthieren Deutschlands" von dem Berliner Exemplar des cyprischen Muflon giebt, als mit dessen Abbildung vom orientalischen Muflon (Ovis orientalis Gm.). Auch unter sich sind sie insofern abweichend, als bei dem einen Exemplar die Spitzen deutlich nach oben gewendet, bei dem andern ganz in der Weise nach unten und innen gerichtet sind, wie es manche Exemplare des corsischen Muflon zeigen. Bei dem einen ist ferner die äußere Vorderkante bestimmt ausgeprägt, bei dem anderen dagegen „so stumpf gerundet, daß die ganze Windungsfläche des Hornes ziemlich gleichmäßig gewölbt erscheint." Es ist dies von besonderem Interesse, weil man in der letzterwähnten Beschaffenheit eine specifische Differenz zwischen dem cyprischen und orientalischen Muflon erkannt zu haben glaubte, was sich nun als irrig erweist. Somit ergiebt sich bei dem cyprischen Muflon ein ähnliches Verhalten, wie ich es bereits früher bezüglich des corsischen hervorgehoben habe: Hornform und Hornwindung sind bei den Wildschafen keineswegs so constant, wie man bisher anzunehmen geneigt war! Es muß daher sehr bedenklich erscheinen, nach der Hornbeschaffenheit eines oder weniger Exemplare neue Arten aufzustellen, wie dies selbst noch in neuerer Zeit geschehen ist. Eine genauere Untersuchung wird wahrscheinlich die bis jetzt angenommenen 22 oder 23 Wildschafspecies auf einige wenige Arten zurückführen und mehrere jener vermeintlich selbständigen Formen auch in nähere Beziehung zu unserem Hausschaf bringen, wie darauf einerseits die in unserem Hausthiergarten mit dem Muflon gewonnenen Zuchtergebnisse, andererseits die oben angedeuteten Variationen der Hornbildung hinweisen, welche das cyprische Wildschaf ebenso mit dem corsischen wie mit dem orientalischen verbinden.

Halle a. S., den 10. October 1882.

Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Jul. Kühn.

L. **Die Ernteschäden im Jahre 1881.** Der 67. Band der Publicationen des Königlichen Statistischen Bureaus enthält specielle Angaben über die Zahl der im vergangenen Jahre von Ernteschäden betroffenen Gemeinden und Gutsbezirke. Darnach war die Gesammtzahl der Fälle, in denen Ernteschäden constatirt wurden, geringer als in den beiden Vorjahren, da solche in diesem Jahre nur in 17 936, im Jahre 1880 dagegen in 38 717 und 1879 in 21 506 Erhebungsbezirken den Ertrag der Ernte mehr oder weniger beeinflußt hatten. Gruppirt man die Schadensfälle nach der Art und Weise ihrer Entstehung, so ergiebt sich, daß 15 142 (1880 36 214) eintraten durch Elementar- oder Witterungsereignisse, 1125 (1880 945) durch Pflanzenkrankheiten und schädliche Pflanzen und 1668 (1553) durch schädliche Thiere. Unter den Elementar- und Witterungsschäden stehen oben an Kälte und Frost, durch welche 4415 (1880 17 894) Gemeinden 2c. geschädigt wurden und Dürre, welche 5628 mal (1880 1505 mal) Veranlassung zu Ernteschaden gab; Regen und Nässe verursachten 2055, Ueberschwemmung 409 und Hagel 1451 Ernteschäden. Schlesien, welches 9288 Erhebungsbezirke zählte, hat nur in 420 derselben Kälte und Frost, in 340 Dürre, in 250 Regen und Nässe, in 36 Ueberschwemmung und in 335 Hagel gehabt. Von den durch Pflanzenkrankheiten und Thiere verursachten Ernteschäden nahmen nur Mehlthau (in 413 Erhebungsbezirken) und Rost (580) einen größeren Umfang an. Von den schädlichen Thieren stehen oben an die Mäuse, welche in 978 Bezirken (1880 469) Schaden verursachten; Schlesien ist hier mit der sehr großen Zahl von 500 betheiligt. Im Uebrigen aber hat unsere Provinz den verhältnißmäßig kleinsten Antheil an der Gesammtsumme der Ernteschäden. Während im ganzen Staate 32,7 pCt. aller Erhebungsbezirke Ernteschäden meldeten, hatte Schlesien nur 24,8 pCt; demnächst folgten Posen mit 25,2 pCt., Ostpreußen mit 26,2, Pommern mit 29,8, Brandenburg mit 30,5, Westpreußen mit 30,8, Rheinland mit 33,2, Hessen-Nassau mit 39,0, Westfalen mit 43,8, Hannover mit 46,0, Hohenzollern mit 46,8, Sachsen mit 47,5 und endlich Schleswig-Holstein mit 49,8 pCt.

Warneck's Kartoffelaushebemaschine. In einem Bericht über das in Fraustadt kürzlich stattgehabte Probepflügen von Kartoffelaushebemaschinen bemerkt das „Landw. Centralblatt für die Provinz Posen" über die Maschine von Warneck in Oels: Diese Maschine hebt die Kartoffeln rein aus und schleudert dieselben freiliegend auf, ohne sie zu beschädigen, wirft sie aber etwas breiter wie andere Maschinen. Da das Schleuderrad unbedeckt ist, wirft sie Erde und Staub hoch auf. Die Maschine ist ebenfalls mit dem quer über dem aushebenden Schaar laufenden Schleuderrade versehen und auch sonst nach dem Graf Münster'schen System gebaut. Eine Fahrvorrichtung existirt nicht. Die Construction wurde für zweckentsprechend, die Ausführung für solide und kräftig, auch die Schmiervorrichtung für praktisch erklärt. Am Kraftmesser zeigte die Maschine 250 Kilogramm. Preis 150 Mark.

Deutschlands Karpfenzüchtungen. Welchen Aufschwung die Karpfenzucht in den letzten Jahren in Deutschland, speciell in der Lausitz genommen hat, geht aus nachfolgender Notiz der „Bautzener Nachrichten" hervor: In verschiedenen Blättern wurde geschrieben, daß die Domäne Peitz mit ihren 72 Teichen von zusammen 1172 Hectar = ca. 4600 preuß. Morgen, die größte Karpfenzucht in Deutschland habe. Der Berichterstatter dürfte wohl nicht genug informirt gewesen sein, denn wir haben in unserer nächsten Nähe eine bedeutend größere Karpfenzüchterei als die Peitzer ist. Es ist dies die von der Herrschaft Königswartha aus auf ihren in der sächsischen und preußischen Oberlausitz gelegenen, zum großen Theil zusammenhängenden Gütern betriebene Karpfenzucht; zu dieser gehören nicht weniger als 205 Teiche mit einem Gesammtflächeninhalt von 2397 Hectar, etwa 9000 preuß. Morgen. Die Herrschaft Königswartha hat mithin 1125 Hectar, etwa 4400 preuß. Morgen mehr Teichfläche als Domäne Peitz. Demnach hat die Herrschaft Königswartha die größte Karpfenzucht in Deutschland, die zweitgrößte die Domäne Peitz. Die drittgrößte Karpfenzucht in Deutschland wird auf der Herrschaft Trachenberg in Oberschlesien betrieben.

Fütterung der Zugthiere. Dr. O. Kellner in Hohenheim hat unter Mitwirkung von Emil Wolff und Prof. Funke Versuche über Fütterung, Arbeitskraft und Muskelkraft der Spannthiere angestellt und referirt darüber in den „Landw. Jahrbüchern". Aus diesen Versuchen ergiebt sich: 1) Wenn ein Thier bei seinem Futter ohne alle Arbeit, also im Ruhestand, weder zu- noch abnimmt, sich mithin im Beharrungszustand befindet, so kann jede weitere Gabe von stickstofffreien Nährstoffen fast zur Hälfte der in ihnen enthaltenen Spannkräfte für nutzbare Kraftleistungen verwendet werden. 2) Bei einer zu geringen Gabe von stickstofffreien Nährstoffen für die zu leistende Arbeit wird zuerst das im Thierkörper aufgespeicherte Fett aufgesogen und verwandt, und erst wenn das verbraucht ist, tritt ein Zerfall des organischen Eiweißes ein. Direkt praktisch nutzbar werden diese Versuche dadurch, daß man daraus lernt, daß, wenn von den Zugthieren stärkere Arbeit verlangt wird, z. B. im Frühjahr bei der Bestellung, sowie im Herbst, wo Kleelandacker, Ernte und Bestellung zugleich schwere Arbeit erfordern, die Futterrationen an Kohlehydraten verstärkt werden müssen, nicht aber an Proteïnstoffen. Räthlich ist es immerhin, auch die Gabe an Protein ein wenig zu verstärken. Bohnen oder Wickenschrot ist also nicht, wie man vielfach annimmt, das was zugesetzt werden muß, sondern Hafer, Mais oder Reisfuttermehl; darin ist auch an Proteïnstoffen neben den Kohlehydraten mehr enthalten als nöthig ist.

Heilung des Rothlaufs der Schweine. Ueber die erfolgreiche Anwendung der Salicylsäure zur Heilung des Rothlaufs der Schweine und ihre Verwendungsweise schreibt Grantzow-Hindenburg im „Landboten" wie folgt: Ich hatte 2 Schweine in einem Stalle, beide im Alter von 1/2 Jahre. Das eine derselben bekam zu Pfingsten 1880 den Rothlauf. Es schlotterte mit dem hintern Theile des Leibes, bekam rothe Anschwellungen, die sich zuletzt über den ganzen Körper verbreiteten; selbst im Gesicht waren, dieselben und die Augen konnten eine Zeit lang nicht geöffnet werden. Nachdem das andere Schwein nach einem andern Stalle gebracht worden war, suchte ich Salicylpulver dem kranken Thiere einzugeben; aber meine Versuche — auch mit der Steinflasche — mißglückten vollständig. Da erinnerte ich mich, wie die Schweine meinen Kindern Butterbrot mit größter Begier in gesunden Tagen aus der Hand gefressen hatten. Ich versuchte es, auf ähnliche Weise dem kranken Schweine das Pulver beizubringen, indem ich dasselbe mit Schmalz vermischte und diese Mischung, auf Brot dick gestrichen, dem kranken Thiere darbot. Dasselbe, welches sonst nicht die geringste Freßbegier zeigte, leckte begierig das Schmalz vom Brote. Als am 3. Tage auch dieses aufhörte, ließ ich das kranke Schwein ruhig liegen, aber so mit Stroh, mit Mist bedeckt, daß der Schweiß kam. Bemerken will ich hierbei, daß das Thier täglich 3—4 mal ein Klystier von warmem Kamillenthee bekam, weil nur durch Schaffung eines einigermaßen regelmäßigen Stuhlgangs eine Möglichkeit zur Rettung des Thieres geschaffen werden konnte. Zwei Tage blieb dasselbe in der warmen Lage ohne das geringste zu fressen. Am sechsten Tage leckte es wieder Salicylschmalz und am achten Tage kroch es schon zum Troge, um warmen Trank zu schlürfen. Genug es wurde gerettet und wurde ein tüchtiges Schwein. Das zweite Schwein war vom ersten Schweine angesteckt. Da aber das Salicylpulver auf eine ähnliche Weise sofort angewendet wurde, so kam die Krankheit nicht zum Ausbruche, sondern wurde beim Entstehen vernichtet. Die rothen Flecke verschwanden schon am 3. Tage, auch der schlotternde Gang und die Freßunlust.

Ein neuer Feind des Weinstocks ist nach einem Vortrage, welchen Professor Magnus in der letzten (September-) Sitzung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den kgl. preuß. Staaten gehalten, „der falsche Mehlthau, Peronospora viticula Berk", ein Schimmelpilz, der, 1878 von Amerika in Frankreich eingewandert, seitdem die Runde auf der Hälfte des Continents gemacht hat und uns von Italien, Ungarn, Krain, Steiermark und Südtirol aus immer näher kommt, denn er ist in diesem Jahre schon im Elsaß aufgetreten, überall große Verheerungen anrichtend. Er erscheint als ein weißgrauer Schimmel auf der Unterseite der Blätter, bedeckt sie bald gänzlich, obwohl sie dabei glatt bleiben, tödtet sie und dadurch auch den Weinstock. Feuchte Witterung erzeugt eine unglaublich rasche Vervielfältigung bezw. Verbreitung des Pilzes, der man nur dadurch einigermaßen Grenzen setzen kann, daß man da, wo die ersten Spuren desselben sich gezeigt haben, alle im Herbst abgefallenen Blätter verbrennt. Von diesem gefährlichen Pilz befallene Weinstöcke soll man reinigen durch Abwaschung mit pulverisirtem Schwefeleisen (1 Kilo in 20 Liter) Wasser und die von ihm inficirten Weinberge von ihm befreien durch Ueberstreuen der Bodenfläche mit einer Mischung von pulverisirtem Schwefeleisen und ebensolchem Gips im Verhältniß von 4 : 20.

Viehseuchen in Schlesien. In Ober-Weistritz, Kreis Schweidnitz, ist bei einem auf polizeiliche Anordnung getödteten Pferde die Rotzkrankheit constatirt worden. — Bei den Schweinen in der Gegend von Bauerwitz, Kreis Leobschütz, tritt neuerdings der Rothlauf häufig auf, aus welchem Grunde dort Niemand trotz der heruntergegangenen Preise Schweine zur Mast ankaufen will.

Literatur.

Die ökonomische Vertheilung und Benutzung von Boden und Wasser von Friedr. Wilh. Toussaint, Referent im Ministerium für Elsaß-Lothringen. Berlin 1882 bei Julius Springer.

Der Verfasser liefert in seiner Abhandlung einen schätzenswerthen Beitrag zur Lösung der wichtigsten staatswirthschaftlichen Frage: wie die Production auf gleich fortschreitender Bahn mit der Consumtion gegenüber der stetigen Zunahme der Bevölkerung zu halten sei und stellt dabei wörtlich als Grundzug auf „ohne rationelle Waldwirthschaft keine ergiebige Wasserwirthschaft — Mangel an Brot, Fleisch und Arbeit und somit keine finanziell gesicherte Staatswirthschaft." Wenn es auch gewagt erscheint, daß — wie Verfasser behauptet — die meteorologischen Beobachtungen in nicht zu ferner Zeit eine Voraussfeststellung der der Production in bestimmten Districten alljährlich zur Verfügung stehenden Wassermenge ermöglichen sollen, weil dabei denn doch zu viele bisher für unberechenbar gehaltene Factoren mitwirken, so wird andererseits doch mit Recht von ihm hervorgehoben, daß in dieser Richtung im Wege der Organisation und Centralisation genannter Beobachtungen mehr geschehen könne als bisher. Als sehr beachtenswerth ist ferner die Zusammenstellung über den Einfluß der Bewaldung und das Verhältniß des Waldes zum Culturlande zu erachten, wie sie in dieser Schrift sich vorfindet, nur scheint nicht ganz genügend berücksichtigt zu sein, daß hierbei die Temperatur des betreffenden Himmelstrichs in Bezug auf den geeigneten Grad der Be- und Entwaldung recht wesentlich mitspricht, und daß die geeignete theilweise Entwaldung mancher Landstriche auch in einzelnen Fällen der Cultur förderlich war. Die vorzüglichen Culturversuche des Dr. Hellriegel, die Beobachtung des Wachsthums auf den Rieselfeldern und auf den Moor-Dammculturen nach Rimpau haben eclatant dargethan, daß eine ganz enorme Beschleunigung der Vegetation, Abkürzung der Zeit zwischen der Aussaat und (einer guten, nicht etwa durch Dürre verkümmerten) Ernte eintritt, wenn die Pflanzenwurzel stets über genügende Feuchtigkeit verfügen kann. Die künstliche Zuführung von Wasser für diesen Zweck wird immer nur auf engere Districte beschränkt bleiben müssen. Das Klima dahin zu regeln, d. h. dazu beizutragen, daß es im deutschen Reiche auf natürlichem Wege genügende feuchte Niederschläge leiste, stellt der Verfasser verschiedene Maßnahmen als wünschenswerth dar und thut das mit Geist und Geschick an der Hand eigener reicher Erfahrungen. Um die Nothwendigkeit solcher Maßnahmen zu beleuchten und ihren wahrscheinlichen Nutzen klar zu stellen, ist ein gediegenes Material gedrängt zusammengetragen, und in eingehender Weise sind die Factoren beleuchtet, auf die es zur Förderung des Zweckes ankommt. Der Abschnitt der die Wechselwirkung und das geeignete Verhältniß von Licht und Wärme gegenüber der Regenmenge behandelt, giebt Zeugniß davon, daß der Verfasser eifrig allen Forschungen gefolgt ist und richtige Resultate aus denselben herzuleiten verstanden hat. Auch über die Productions-, Import- und Exportverhältnisse findet sich eine entsprechende Zusammenstellung, aus welcher die Nothwendigkeit der verlangten Maßregeln gefolgert wird. Der Verfasser stellt an die Spitze der für Erreichung des Zwecks vorgeschlagenen Maßregeln den Grundsatz, den unser Minister in dieser Hinsicht mit Recht als den allein richtigen proclamirt hat, indem er sagte, daß man desto mehr erreiche, je enger man sich die Ziele stecke, zur Vermeidung der Gefahr sich in das Uferlose von Projecten zu verlieren. Unter anderen vorzuschlagenden Maßregeln sind mit Recht in den Vordergrund gestellt: die Beachtung der Interessen des Landbaues durch Wahrung des nöthigen Grundwasserspiegels und die massenhafte Anlage von Horizontalgräben bei Forstculturen an Berghängen, sowie von Reservoiren und Endfängen bei landwirthschaftlichen und forstwirthschaftlichen Culturen und Betrieben. Allen denen, die mit diesen Betrieben in größerem Maße zu thun haben, sei die Schrift warm empfohlen. Sie werden theils Anregung, theils Klärung ihrer eigenen Ideen über den Gegenstand, theils auch gut vorbereiteten Stoff für weitergehende Gedanken und Pläne auch an den unterbreiteten praktischen Vorschlägen finden und dem Urtheil des Schreiber Dieses beistimmen, daß die Schrift ein werthvoller Wegweiser auf der Bahn zur besseren Würdigung des Werths der Grundfeuchtigkeit, Wassernutzung und Conservirung und ihres Einflusses auf die Landescultur ist. v. L.

Zur Recension eingegangen:

Forschungen auf dem Gebiete der Agriculturphysik. Herausgegeben von Dr. E. Wollny, Professor in München. 5. Band, 3. und 4. Heft. Heidelberg, 1882. Carl Winter.

Die Gesundheitspflege der Pferde in Bezug auf Benutzung. In leichtfaßlicher Art bearbeitet von Zündel, kaiserl. Landesthierarzt für Elsaß-Lothringen. Stuttgart, 1882. Schickhardt u. Ebner.

Lehrbuch der Korbweidencultur von J. A. Krahe, Bürgermeister zu Prummern bei Aachen. Aachen, 1883. Rudolf Barth.

Besitzveränderungen in Schlesien.

Rittergut Eisemost, Kreis Lüben. Verkäufer Kaufmann Hanke'sche Erben. Käufer Rittergutsbesitzer Edwin Neugebauer (früher auf Ober-Schmardt) zu Liegnitz.

Vereins-Tagesordnungen.

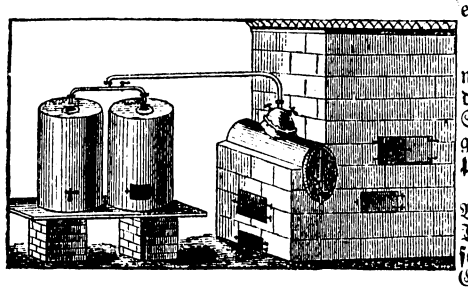
Liegnitz, 24. October. Bericht der Thierschau-Rechnungs-Revisions-Commission: Stadtrath Prager-Liegnitz. — Berichterstattung über 6 vom Centralverein übermittelte Fragen des Landwirthschafts-Ministers inbetreff des ländlichen Grundbesitzes: Lieutenant Nickisch von Rosenegk-Kuchelberg. — Petition des Oppelner land- und forstwirthschaftlichen Vereins betreffs Maisch- und Spiritussteuer-Erhöhung: Oekonomierath Schneider-Petersdorf. — Ueber Vorlagen des Centralvereins, betreffend das Molkerei-Institut in Proskau, das Gesindemiethen; über den Stand der Milzbrandimpfungen; über das landwirthschaftliche Institut der Universität Breslau; Referent: Director Dr. Birnbaum-Liegnitz. — Bericht über ein Werk von E. Blumenkelch, betreffend die Landwirthschafts-Genossenschaft als wirkliche und nachhaltige Hilfe und Sicherstellung. Referent: Landwirthschaftslehrer von Stölzer-Liegnitz. — Bericht über die im Jahre 1879 der Landwirthschaft in Böhmen schädlichen Insekten 2c., im Anschluß daran über die vom Centralverein für Rübenindustrie herausgegebene Broschüre, betreffend „die für den Rübenbau schädlichen Insekten." Referent: Commerzienrath Treutler-Neuhof. — Ueber das Gewichtsverhältniß der Körner zum Stroh als Beitrag zur Statistik 2c. Ref.: Oekonomierath Schneider-Petersdorf. — Jahresbericht über das Bremische Gebiet pro 1881. Referent: Lieutenant Schöhl auf Kalthaus.

Neumarkt, 30. October. Beschlußfassung über event. Einführung einer Stierkörordnung mit Bezugnahme auf die im Wohlauer Kreise bereits bestehende. — Bitte an diejenigen Vereinsmitglieder, welche Anbauversuche mit Championkartoffeln gemacht haben, um Mittheilung der resp. Ernteresultate. — „Ist der Sperling zu schonen oder zu verfolgen?" Referent: Der Vorsitzende. — Vortrag des kgl. Rittmeisters und Landesältesten Diederichs auf Schmellwitz: „Der Zuckerrübenbau und seine höchstmögliche Rentabilität."

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

Gruson'sche Excelsior-Mühlen
für Dampf- und Göpelbetrieb,
dieselben werden auch mit Vorbrecher, zum Vermahlen von Oelkuchen, geliefert. (3

Mahlgänge mit deutschen und französischen Steinen,
Quetschen mit gleich großen glatten Walzen für Dampf- und Göpelbetrieb.
Häckselmaschinen mit 2 Messern am Schwungrad (englisches System) } für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb,
Trommel-Häckselmaschinen }
Rübenschneider, „neueste Construction" offerirt
Act.-Ges. H. F. Eckert,
Filiale Breslau, Victoriastr. 6.

Den Herren Landwirthen
empfehlen wir unsere kupfernen (1
Dämpf-Apparate

mit **verzinkten Eisen-Tonnen** zum Dämpfen des Viehfutters, **prämiirt** in Frankenstein, Schweidnitz, Münsterberg, Liegnitz und Striegau. — **Der Werth des Viehfutter-Dämpfens ist allgemein anerkannt.**
Wir fertigen diese Apparate schon für einen Viehstand von 8 Stück bis 100 und darüber. Tüchtige, praktische, von uns gehaltene **Ofensetzer** besorgen die Aufstellung unter unserer Garantie. — Preis-Courante und Anschläge ratis. — Zahlreiche Zeugnisse über ausgeführte Einrichtungen stehen bereitwilligst zu Diensten.
W. Seidel & Comp.,
Kupferwaaren-Fabrik
in Schweidnitz in Schlesien.

Rud. Sack's Tiefculturpflüge, 18, 14, 10 und 8" Tiefgang mit Selbstführung, (x
Rübenheber empfiehlt **Berthold Hirschfeld,** Breslau, Kais. Wilh.-Str. 19.

Im Verlage von **Carl Reißner in Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen erhältlich: (3
„Verbrauchte Waffen."
Agrarroman von **Philipp Bogler.**
2 Bde. 8°, IV. und 475 Seiten. Eleg. broch. Mk. 8,—
Ein landwirthschaftlicher Tendenzroman ersten Ranges, der schon bei seinem Erscheinen im Feuilleton der **„Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung"** außerordentliches Aufsehen erregte.

Die Deutsche
Landwirthschaftliche Zeitung,
Berlin W., Friedrich-Straße 70,
ist nunmehr in ihren **25. Jahrgang** getreten. Ihre Aufgabe ist: **„Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Interessen" — „Erforschung von Mitteln und Wegen zur nachhaltigen Erhöhung des landwirthschaftlichen Reinertrags" — „Vermittelung des gesammten landwirthschaftlichen Verkehrs."** — Die Zeitung wird diese ihre Aufgabe auch in Zukunft mit immer reicheren Mitteln zu erfüllen suchen. Eine Illustrirte Beilage, welche besonders **alle neuen und bewährten Erfindungen in landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, sowie neue Züchtungen aus dem Thier- und Pflanzenreich** dem Leser vor Augen führen soll, wird der Zeitung beigegeben, ebenso wöchentlich ein Illustrirtes Unterhaltungsblatt. — Der offene Markt für **Fragen und Antworten aus der Praxis für die Praxis** hat von Jahr zu Jahr eine größere Ausdehnung gewonnen, zeugt von einer immer lebhafteren Betheiligung in den weitesten Kreisen der Leser und ist **zu einer wahren Fundgrube praktischer Rathschläge geworden.** (2
Die Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal, Dinstags, Donnerstags und Sonnabends und wird Montag, Mittwoch und Freitag Abends in Berlin mit den **täglichen amtlichen Preisnotirungen der Landesproducten-Börse** ausgegeben. Die Insertionsgebühren betragen **35 Pf.** pro Petit-Zeile, während in unserem General-Anzeiger, in welchem die Petit-Zeile **50 Pf.** kostet, bei Wiederholungen des stehenden Satzes **50** Procent Rabatt gewährt werden. **Stellengesuche** werden jedoch sowohl in der Landwirthschaftlichen Zeitung wie in dem General-Anzeiger mit nur **25 Pf.** pro Zeile berechnet. **Offene Stellen** werden von unseren Abonnenten völlig **unentgeltlich** aufgenommen. Es geschieht dies lediglich **im Interesse der Stellensuchenden**, die nur zu häufig eine Beute des Stellenvermittelungsschwindels werden. Aus demselben Grunde wird auch der Generalanzeiger unserer Zeitung Jedem, der seine deutlich geschriebene Adresse und 50 Pf. in Postmarken an unsere Expedition einsendet, auf ein Vierteljahr per Streifband gratis und franco zugesendet.
Das Abonnement, welches alle Postanstalten entgegen nehmen, beträgt auf unsere Zeitung mit allen ihren Beilagen vierteljährlich nur **5 Mark.** Die Leser erhalten dafür mindestens das Doppelte von dem, was andere Blätter bieten.
Probenummern gratis und franco.
Deutsche Landwirthschaftliche Zeitung.
Berlin W., Friedrich-Straße 70.

Bekanntmachung.
Die der Stadtgemeinde Breslau gehörigen, im Neumarkter Kreise, unweit der Bahnhöfe Neumarkt und Nimkau belegenen sog. Neumarkt'schen Burglehnsgüter, bestehend
a. aus dem Rittergute **Nieder-Stephansdorf** mit dem Gute **Jäschkendorf** von 235,566 ha,
b. aus dem Rittergute **Kobelnick** von . . . . . 233,453 „
im Gesammtflächeninhalte von . 469,019 ha,
sollen mit Ausschluß der Jagdnutzung und ohne die getrennt bewirthschafteten Forsten auf 18 Jahre, vom 15. Juni 1883 bis dahin 1901, im Wege der öffentlichen Licitation anderweitig verpachtet werden, und zwar alternativ entweder im Ganzen oder das Rittergut Nieder-Stephansdorf mit Jäschkendorf für sich und das Rittergut Kobelnick ebenfalls für sich.
Hierzu ist ein Termin auf (1
Montag, den 30. October d. J., Vormittags von 10—12 Uhr
in unserem Bureau II. — Elisabethstraße 10, 2 Treppen hoch, Zimmer 36 — anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.
Für jede Einzelpachtung ist das Pachtgelder-Minimum auf 6000 Mark, die Pachtcaution ebenfalls auf 6000 Mark, die Bietungscaution auf 3000 Mark und das zur Uebernahme der Pacht erforderliche Vermögen auf 60 000 Mark, für die Gesammtpacht aber sind 12 000 Mk. Pachtgelder-Minimum, 12 000 Mk. Pachtcaution, 6000 Mk. Bietungscaution und 100 000 Mk. als das erforderliche Vermögen festgesetzt. Pachtbewerber haben sich vor dem Termin über ihre Qualification als Landwirth, sowie durch ein landräthliches Attest, in welchem auch die Höhe der von ihnen zu zahlenden Einkommensteuer angegeben sein muß, oder in sonst glaubhafter Weise über den eigenthümlichen Besitz des geforderten Vermögens auszuweisen. Die Pachtbedingungen nebst Vermessungsregistern und Gutskarte können in unserem oben bezeichneten Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.
Die Besichtigung der Pachtgüter ist nach vorheriger Meldung bei den Generalpächtern Herrn **Storch** in Nieder-Stephansdorf und Herrn **Perl** in Kobelnick gestattet.
Breslau, den 8. September 1882.
Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Mäusetödter, D. R.-Patent.
In über 1000 Exemplaren verbreitet.
Dies Instrument wirkt bei leichtester Handhabung ganz überraschend und tödtet durch Schwefelqualm in einem Tage die Mäuse von ca. 6—8 Morg. sicher und billiger als durch alle anderen Methoden. Preis 16 Mk. Vorz. Referenzen von Besitzern u. Gemeinden. **Jauchevertheiler,** 2½ Meter breit ganz gleichmäßig vertheilend à 10 Mk.
Paul Lübke,
Breslau, Kais. Wilhelmstr. 60.

Der Bockverkauf
zu **Jacobsdorf** bei **Kostenblut,**
Station **Canth,** ist eröffnet. **Hochfeine Schlesische Tuchwolle** bei gutem Besatz und Körperbau. I. Preis in Melbourne und Porto Alegre. Wagen auf Bestellung. (4
L. Dyhrenfurth.

Ein Windmotor,
System Halladay, fast gar nicht gebraucht, mit doppelt wirkender Wasserpumpe, 4" Cylinder, 12" Hub ist veränderter Dispositionen wegen billig zu **verkaufen.** (2
Brieger Zucker-Siederei in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau.

Lebende Fasanen
verkauft das gräflich von Schaffgotsch'sche Forst- und Jagd-Amt zu (2
Koppitz in Oberschlesien
pro Stück 7 Rmk. im Monat October,
" " 8 " " " Novbr. u. Decbr.,
" " 9 " " " Jan. u. Febr.,
" " 10 " " " März.
Versendung auf Kosten und Gefahr des Empfängers.

Der Bockverkauf
aus meiner (4
Stammschäferei in Crummendorf
hat begonnen,
Prieborn, im October 1882.
von Schoenermarck.

Der Bockverkauf
in der reichwolligen, feinen Tuchwollheerde der Herrschaft Kujau O/S., Vorwerk Zowade, Bahnhof Ober-Glogau, beginnt **am 1. November.**
Das **Wirthschafts-Amt Tworkau** (Bahnstation O/S.) verkauft (3
zur Zucht geeignet
230 gut bewollte
Merino-Muttern
nnd **50 Stück Hammel.**
Letzter Preis 87 Thlr. pro Ctr. Abnahme sofort.

Gegen Feldmäuse.
Bewährtestes Mittel, versendet franco durch ganz Deutschland ein Postcolli von 10 Pfd. Brutto gegen Franco-Einsendung von 6 Mk. — Bei größeren Aufträgen bedeutende Preisermäßigung. (x
Die Apotheke Camenz i/Schlesien.
Die vor etwa 14 Tagen erhaltene Sendung Ihrer Phosphorpillen hatte **sichtlichen Erfolg,** bitte deshalb um fernere Zusendung 2c.
Staffelde bei Cremmen.
Wilckert, Rittergutsbesitzer.

Dampfmaschinen-Verkauf.
Wegen Vergrößerung des Betriebes ist ein **Field'scher Röhrenkessel** incl. Maschine billig zu bekommen. Näheres **Breslauer Molkerei,** Berlinerstraße 51. (3

Rambouillet-Stammschäferei Dromsdorf,
Kr. Striegau, Post und Tel. Gr.-Baudiß verkauft (4
schwerste Böcke,
edle, kräftige Wolle tragend, von 100 Mk. an. Auch können
40 bis 50 Zuchtmütter
nach der Schur abgegeben werden. Nach den Bahnhöfen Striegau, Jauer, Ingramsdorf und Neumarkt werden Wagen auf Wunsch gestellt. **Baron Tschammer.**

Chili-Salpeter
per Frühjahr verschließt ab Hamburg oder frei jeder Bahnstation (4
Otto Ogrowsky, Comptoir Neue Taschenstr. 20.

Salzbergwerk Neu-Stassfurt,
Loederburg bei Stassfurt,

empfiehlt feingemahlenen **Neu-Stassfurter Adler-Kainit** unter Garantie, mindestens eines Gehalts von **23% schwefelsaurem Kali** und **16 % schwefelsaurer Magnesia,** unentbehrliches Düngemittel für Bewirthschaftung leichter Böden nach **Schultz-Lupitz** Methode und für **Rimpau**sche Moordammculturen. Ferner:
Reine schwefelsaure Kalimagnesia mit 47/50 % schwefelsaurem Kali, 40/43 % schwefelsaurer Magnesia und höchstens 3 % Chlor. **Gemahl. Carnallit** mit 16 % Chlorcaliumgehalt. (23
Gemahl. Krystallsalz (feinstes Speise-, Butter- und Pökelsalz); **Viehsalz, Viehsalzlecksteine.**
Alles Nähere auf Wunsch umgehend und franco.

Der Bockverkauf
in der Merino-Stammschäferei zu (4
Carlsdorf,
Kreis Nimptsch, beginnt am
1. November cr.
von Mens.

Die Apotheke zu Domslau
empfiehlt den Herren **Pferdebesitzern** unter Hinweis auf untenstehendes Zeugniss ohne weitere Reclame: (x
Drusenpulver à Pfd. 75 Pf., 10 Pfund 6 Mk. **Restitutionsfluid** à Fl. 1,50 Mk. 3 Fl. incl. Kiste 4,50 Mark, 6 Flaschen incl. Kiste 8 Mark.
Dem approbirten Apotheker Herrn **F. Lange in Domslau** bescheinige hiermit der Wahrheit gemäss, dass die beiden von ihm bereiteten Arzneimittel, nämlich:
1. ein **Drusen-** oder **Kropfpulver** und
2. ein sog. **Restitutionsfluid,**
welche derselbe mir zur praktischen Prüfung übergeben hat, in allen hierzu geeigneten Fällen und zwar das **Drusenpulver** bei asthenischen Catarrhen, desgleichen Druse, Catarrhalfieber, Influenza, gastrischem Fieber u. dergl. und das **Restitutionsfluid** bei durch Ueberanstrengung oder durch Zerrung und Dehnungen geschwächten Muskeln, Sehnen und Gelenkbändern sowie bei Entzündungen und Quetschungen dieser Theile **ganz vortreffliche Heilwirkungen** gezeigt haben.
Berlin, den 22. October 1880.
Dr. Hertwig sen., Königl. Medicinalrath und Professor der Thierheilkunde a. D.

Koppitz, Kr. Grottkau.
Der Bock-Verkauf,
Lenschower Abstammung,
hat begonnen. (1
Dom. Sorgau b. Altgrottkau h. noch abzug.
1500 Ctr. Aurora,
300 " Champion
per Herbst à 2 Rmk. fr. Grottkau. (2

Phosphorpillen und Strychninweizen,
5 Kilo brutto incl. Emballage und Francatur Rmk. 5. Bei größeren Posten billigere Preise.
Priv. Löwen-Apotheke in Rawitsch.
Paul Woita. (x

Dom. Koschpendorf
bei Münsterberg stellt einen (2
2 jähr. Vollblut-Shorthorn-Bullen (Rothschimmel) und **mehrere jüngere Shorthorn-Bullen,** verschiedener Farbe, hohe Kreuzung, zum Verkauf.

Sprungböcke hiesiger Merino-Stammheerde,
reichwollig und in schönen Figuren stehen vom 1. November ab zum Verkauf auf dem (2
Dom. Ludwigsdorf
(Kreis Schweidnitz),
Post- und Telegr.-Stat. Leutmannsdorf.

Phosphorpillen
von ausgezeichneter Wirkung in Folge besonderer Zubereitung. (2
1 Ctr. 45 Mark,
1 Kilo 1,20 Mark,
für Gemeinden, Fabriken 2c., bei größeren Bezügen noch billiger bei
C. Exner, in Oppeln,
Löwen-Apotheke, Ring Nr. 1.

Der Bock-Verkauf
aus der 4 Centner Wolle pro Hundert liefernden feinen Tuchwoll-Heerde des Dominium Güttmannsdorf, Kr. Reichenbach i. Schl., hat begonnen. Auf Bestellung Wagen auf Bahnhof Reichenbach. (1
M. v. Moriz-Eichborn.

Feldmäusefallen.
a) Holzröhren, verkupf. Federn und Messingdraht-Schlinge **p. 100 St.** 6,50 Rm.
b) Von verkupfertem Eisendraht gefertigt **p. 100 St.** . . . . . 4,00 Rm.
Netto per Cassa gegen Nachnahme empfiehlt
Neisse O/Schles. **Albert Beyer.**

Sprungfähige (1
Holländer Bullen
und 10 tragende
Holländer Kalben
stehen zum Verkauf auf der Herrschaft Laband (Dep. Fortuna) in Oberschles.

Aus der hiesigen reinblütigen (1
Wilstermarsch-Heerde
werden sechs Stück junge, fehlerfreie, hochtragende
Nutzkühe
verkauft.
Dom. Plohmühle b. Strehlen i. Schl.
Das Wirthschafts-Amt.

Ich suche zum 1. Januar 1883 für hiesiges Rittergut einen unverheiratheten, in allen Zweigen der Landwirthschaft und Brennerei erfahrenen und tüchtigen (1
Inspector.
Bremenhain b. Rothenburg O/L.
v. Albert.

Ein verheiratheter Schaffer,
der bis vor Kurzem bei einer großen Herrschaft bedienstet war und diese Stellung selbst aufgegeben hat, sucht — gestützt auf die besten Zeugnisse — unter bescheidenen Ansprüchen von 18—20 Thlr. monatlich einen ähnlichen Posten. Derselbe ist der deutschen wie polnischen Sprache mächtig, des Lesens, Schreibens und Rechnens kundig und auch zur Uebernahme eines anderen Postens geeignet. Gefl. Offerten erbeten unter **C. C. 20** postlagernd **Kattowitz.** (1

Ein **junger, verheiratheter Schmied,** welcher den englischen Hufbeschlag gründlich versteht, Kenntnisse von landwirthschaftlichen Maschinen besitzt, durchaus nüchtern, ehrlich, willig und fleißig ist, wird zum baldigen Antritt gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen und Empfehlungen finden nach befriedigender Probearbeit Berücksichtigung. (1
Dominium Halbendorf bei Oppeln.

Gesucht für Neujahr 1883 ein unverheirath
Wirthschaftsbeamter
als Hofverwalter und Rechnungsführer. Nur mit guten Zeugnissen versehene jüngere Leute können sich bei Unterzeichnetem melden. (2
Herrschaft Prauß, Kreis Nimptsch.
Wittwer.

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung v Landwirthschafts-Beamten hierselbst Tauentzie. straße 56 b, 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau